

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mf. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Tarife für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 128

Sonntag, den 3. Juni 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

**Russisches Leid ist deutsches Leid.** Die „V. V.“ erzählt, Kaiser Wilhelm sandte an den Zaren eine herrliche Beileidsbesuche aus Anlaß der unglücklichen Seeschlacht.

**Krieg im Frieden.** Sollte man den Bericht der staatsrechtlichen Presse glauben, so wäre bei der Anwesenheit Wilhelms II. in Mörchingen alles in vollster Harmonie und Ordnung und Begeisterung abgelaufen. Man weiß aber die „Strahlburger Bürgerzeitung“ zu berichten, daß bei einer der so beliebten Kavallerie-Aläden eine Straße verhielt wieder, auf der die Sabellier-der benachbarten Ortschaften ihre offizielle Aufstellung erhalten hatten. Rücksichtslos, schonungslos ritt die Reiterei drauf los, in die Kinder hinein. Selbst die Gendarmen vermochten ihren unbändigen Wut nicht zu verheindern oder abzulenken. So vielen naturgemäß arme, wehrlose Kinder als Opfer des Militärs. Einem siebenjährigen Knaben wurden mehrere Rippen gebrochen und schwere innere Verletzungen zugefügt, so daß er von den Ärzten nahezu aufgegeben im Mörchingen-Spital liegt. Nach ein sechsjähriger Geis wurde in der Nähe des Hauptmarktes von einem Kavalleristen unter die Fufe des Gauls geritten. Weiter schreibt das Blatt noch: „... Für die bei dem einstündigen Gefecht veranlaßten Flurbeschädigungen hat die Militärbehörde angeblich — man ist ja nie in der Lage, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen und muß mit dem vortell nehmen, was als öffentliches Geheimnis in der Last herumflutet — also angeblich 40 000 Mark ausgezahlt. Zu bezweifeln bleibt jedoch, ob diese enorme Summe ausreichen wird! Herzzerrend war es zu sehen, wie sich das militärische Gefecht durch die blühenden Saaten wälzte. Mühte denn ein Gefecht gerade zur jährigen Jahreszeit erpöbt werden und welches ist der reelle, welches der moralische Wert solcher Veranlassungen, die man sich mit einem Federstrich 40 000 Mark aus dem Säckel der Steuerzahler kosten läßt? — Diese Mörchingen-Heldenthaten sind unerhört und mühen eigentlich die flammende Empörung weitester Volkskreise wach. Statt dessen schwört die Thronstuhlspreiße und fasselt in dithyrambischen Ergüssen von dem herrlichen Anblick solcher veralteter Kavallerieattaden, der jedes Königstreue Herz höher schlagen läßt.

**Auch ein Majestätsbeleidiger.** Aus Hildesheim wird der „Welt am Montag“ geschrieben: „Die Strafkammer beurteilte den epileptischen Fabrikarbeiter Focke aus Hildesheim, der in betrunkenem Zustand bei einem Kaiserhoch sitzen geblieben war, wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis.“ — Es wird also rückwärts bestimmt so kommen, wie ein prophetisches Witzblatt schon vorausgesehen hat. Man wird bald auch die Invaliden, denen anno 1870 beide Beine abgehauen wurden, empfinden, wenn sie sich beim Kaiserhoch nicht erheben. Leute aber, die im Besitze gesunder Beine sind, werden gut tun, das Sitzen überhaupt zu vermeiden, da man ja nie weiß, wie, wann und wo zufällig ein Kaiserhoch ausgebracht werden kann.

**Zentrum und Wahlrecht.** Bei Betrachtung des Hamburger Wahlrechtsraubs kommt das rheinische Zentrumsbüchlein, die „Rhein. Volkszeitung“, zu folgenden Urtheilen: „Es ist ja richtig, daß jeder Staat, sobald eine sozialdemokratische Volksherrschaft die ganze Maschinerie zum Stillstand zu bringen droht, rechtzeitige Gegenmaßnahmen treffen muß. Kein Staat wird sich selbst vernichten und umstürzen lassen, ohne sich zu wehren. Darüber sollen die Sozialdemokraten sich nur ja keinen Täuschungen hingeben. Etwas anderes ist die Frage, ob in Hamburg die öffentliche Gewalt bereits so groß ist, daß man zur Zurückdrängung der Sozialdemokratie mit solchen Mitteln genötigt und verpflichtet ist.“ — Mit diesen überaus bewertenswerten Worten bekennet sich das Zentrum prinzipiell mit jählicher Offenheit zum Wahlrechtsraub — auch zum Raub des Reichstaatswahlrechts. Nur in diesem Augenblick sei die „Gefahr“ noch nicht so groß, daß man den entscheidenden Schritt tun müsse!

**Die Lampe, wo Kalbfleisch freße wöllet, kennet an a Markt für's Pfund zahl!** Die außerordentlich hohen Viehpreise sind den unverschämten Agrariern noch nicht hoch genug. In einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Baden (Württemberg) wurde lebhaft Klage über die niedrigen Viehpreise geführt. Ein hervorragender Agrarier erklärte dabei offenherzig: „Die Lampe, wo Kalbfleisch freße wöllet, kennet an a Markt für's Pfund zahl!“ — Das ist auch ein Standpunkt, den dieser „wad re“ Schwabe da zum besten gab. An Offenherzigkeit scheint es diesem unverschämten Fleischwucherer nicht zu fehlen. Nicht auf einen angemessenen Preis kommt es diesen Agrariern an, sondern sie wollen selbst herauspressen, als nur irgend mög-

lich ist. Es ist doch ein starkes Stück, wenn Landwirte es wagen, auch jetzt noch über zu niedrige Preise zu klagen. Wenn von einem „Rummel“, wie es in agrarischen Versammlungen so oft geschieht, überhaupt gesprochen werden kann, so wird er ausschließlich von den Agitatoren des Bauernbundes gemacht, die glauben, mit dem Lärm, den sie machen, die Aufmerksamkeit des konsumierenden Publikums von der tatsächlichen Lage ablenken zu können. Der Ausspruch des Agrars in der Badener Versammlung ist geeignet, dem Publikum die Augen zu öffnen.

**Eine Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages** ist unmittelbar vor Schluß der Session von Zentrum und Abgeordneten in Erwägung gezogen worden, und zwar dahin, den Absatz 2 des § 57 der Geschäftsordnung hinzuzufügen: „Schriftliche Anträge auf namentliche Abstimmung werden durch den Präsidenten zum Druck und zur Verteilung an die Mitglieder des Reichstages befördert. Demnach sind die den Abstimmungslisten am Kopfe beizufügen.“ — Daß dieser Vorschlag lediglich den Zweck verfolgt, die Beantragung namentlicher Abstimmungen zu erleichtern, ist ohne weiteres klar. Eine namentliche Abstimmung kann sich ganz natürlich als notwendig herausstellen, so daß, will man die Abstimmung nicht aussetzen, die Drucklegung des Antrages gar nicht mehr möglich ist. Was wäre damit auch gewonnen?

**Gefährliche Patrioten.** Der deutsche konservative Wahlverein in Berlin läßt einen Aufruf, in dem er mitteilt, daß seine Besuche um Teilnahme an der Spalterbildung bei der Einholungsfeier der künftigen Kronprinzessin abschlägig beschieden worden seien und fügt hinzu: „Wir werden nunmehr außerhalb des Spalters — allerdings ohne unsere Fahnen und Banner — Platz zu finden wissen, um unsern geliebten Kronprinzen und seiner hohen Braut unsere Glück- und Segenswünsche entgegenzurufen.“ — Es wäre noch schöner, wenn der konservative Wahlverein in Berlin bei dieser Gelegenheit nicht zeigen wollte, daß er einen Daseinszweck hat.

**Saarabien vor Gericht.** Wie gemeldet wird, hat der zu 200 Mf. Geldstrafe verurteilte Bergmann Kramer gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

**Gegen eine Reichs-Erbchaftsteuer** will Freiherr v. Mantuffel das preussische Herrenhaus mobilisieren. In der Dienstadtung des Herrenhauses beachtet der edle Freiherr die Gelegenheit der Besprechung einer Petition um Aenderung des Einkommensteuer Gesetzes vom Jahr, um den Feldzug zu eröffnen. Er erklärte: „Ich möchte bei dieser Gelegenheit die anstehende geplante Einführung einer Reichs-Erbchaftsteuer zur Sprache bringen. Ich beabsichtige mit meinen politischen Freunden, demnächst eine Resolution gegen eine Reichs-Erbchaftsteuer einzubringen. Mit einer niedrigen Erbschaftsteuer würde dem Reich nicht gedient sein, man wird wohl auch die Dezzendenten und die minderverwöhhabenden Klassen heranziehen müssen, wenn die Steuer ertragreich werden sollte. Dazu kommt, daß, wenn man mal die den Einzelstaaten vorbehaltenen Erbschaftsteuer auf das Reich übernimmt, man auch wohl bald zur Reichs-Einkommensteuer übergehen wird, für die ja mit fernstehende politische Parteien des Reichstages eintreten. Ich kann heute nicht auf eine Auskunft der Regierung rechnen, hoffe aber auf eine solche, wenn unsere Resolution zur Vortrage kommen wird.“ — Das Interesse des Herrn v. Mantuffel für „die minderverwöhhabenden Klassen“ ist köstlich. Die schändlichste Verteuerung aller Lebensmittel des Volkes ist ihm höchste Gerechtigkeit, aber wenn er gibt die Erbschaften heranzuziehen, dann schüßt der Junker die „Minderverwöhhabenden“ vor. Wir erlauben uns den ihm sicherlich willkommenen Rat, sich aus der Kollage, kleine Erbschaften zu belassen, dadurch zu befreien, daß er die großen Erbschaften um so stärker heranzieht. Herr von Mantuffel ist einer der stärksten Männer, der im Handumdrehen Wahlrecht beseitigt — er wird sicherlich auch stark genug zu der kleinen Tat sein, die wir ihm empfehlen.

**Keine politische Nachrichten.** Der Bundesrat stimmte den Gesetzentwürfen betr. Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Zivilprozessordnung zu. Ebenso fanden die Gesetzentwürfe für Schlag-Bohningen über das öffentliche Vereins- und Versammlungsrecht und über die Synodalordnung für die reformierte Kirche in den Reichslanden Annahme. — Im Wahlkreis Oberbarnim ist von den Konservativen der bisherige Vertreter im Reichstage, Professor Pauli-Eberswalde, dessen Wahl vom Reichstage kassiert worden war, als Kandidat wieder aufgestellt worden. — Für die Erziehung in Kattowicz-Sabrze, die durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl Komantys notwendig geworden ist, hat das polnische Wahlkomitee Komantys wieder als Kandidaten aufgestellt. — Die württembergischen Abgeordneten lehnten den Antrag auf Zulassung konfessioneller Volksschulen mit 53 gegen 9 Stimmen ab. — Auf den König von Spanien ist in der Nacht zum Donnerstag in Paris, als er von der Oper kam, ein Bombenattentat verübt worden. Das

Geschloß war mit Nägeln gesüllt. Durch dasselbe wurde ein Schumann und eine Frau, sowie mehrere Kavalleriepferde verletzt. Nun hat Alions schon sein zweites Attentat! — Ein Mias des Königs von Serbien verfiel die Ausführung der Skupschina und ordnet die Neuwahlen auf den 23. Juli an. Der Wiederzusammentritt der Skupschina ist auf den 7. August festgesetzt.

Schweden.

**Polizei- und Militärattaden nach russischer Manier** haben sich am Sonnabendabend und in der Nacht zum Sonntag in den Straßen Stockholms abgespielt. Die erste Veranlassung dazu scheint der Umstand gewesen zu sein, daß einige junge Leute einem Rehricht fahrenden Hauseigentümer das Pferd auszuspannen suchten. Polizei kam herzu und führte das Gefährt samt dem Kutscher zum Stall zurück. Eine wachsende Menge folgte dem sonderbaren Zug. Dann wurden Leute, die sich keiner Schuld bewußt waren, verhaftet, was natürlich aufreizend auf die Menge wirkte. Es kamen immer mehr Leute herzu, aber auch die Polizei erhielt Verstärkung und Berittene machten plötzlich einen rückwärtigen Angriff auf die Menge, hieben mit Knütteln und Reppelstößen auf die Leute ein, ganz gleich, wo und wie sie trafen. Aus der Menge wurden Steine geworfen; wie ein Augenzeuge berichtet, sollen jedoch ununiformierte Polizeikräfte selbst von einer dunklen Stelle aus mit Steinen geworfen haben. Gegen 12 Uhr begann die Menge sich zu zerstreuen und um 1 1/2 Uhr schien die Ruhe wieder hergestellt. Da stürmten plötzlich unter Trompetengeschmetter vier Schwadronen (400 Mann) berittener Gardisten heran. Eine Schwadron wurde bald wieder fortgeschickt. Die übrigen ritten auf die Massen, die sich wieder ansammelten, ein, und nun folgte ein zweifelhaftes Jagden auf die Demonstranten, die von Hof zu Hof, von Straße zu Straße getrieben wurden. 50 Personen wurden verwundet, 30 festgenommen und 12 von ihnen in Haft behalten. 19 Polizeikräfte sollen ebenfalls verwundet sein. — Die Schuld an den Unruhen trägt offenbar die Polizei. Selbst bürgerliche reaktionäre Blätter behaupten, daß die Polizei mit unnötiger Brutalität eingegriffen hat.

Rußland.

**Die Lage.** Wie dem „B. T.“ aus Lodz telegraphiert wird, verlangen Arbeiter die Herausgabe der Leiche eines Genossen. Das Militär gab Feuer, wodurch acht Personen verwundet wurden. Der Ausstand nimmt an Umfang zu. In der Stadt herrscht Fleischnot. — Die aus dem Kaukasus einlaufenden Nachrichten lauten alarmierend; ein allgemeiner Ausstand scheint bevorzustehen. Die kaukasischen Stämme verlangen vollständige Autonomie, widrigenfalls sie sich von der russischen Fremdherrschaft gewaltiam loslösen wollen.

## Rußland und Japan.

Der Stern der Russen ist im Sinken begriffen. Nicht allein, daß die russische Flotte zum größten Teil vernichtet ist, auch Roschdjesewensky, jener tapfere Kriegsmann, der in der Nordsee wehrlose Fischerboote in den Grund schiefen ließ, ist im verwundeten Zustand in japanische Gefangenschaft geraten. Doch damit ist die Leidensgeschichte des russischen Geschwaders noch nicht erschöpft. Von den wenigen russischen Schiffen, welche entkamen, ruht jetzt noch eines auf dem Meeresboden. Der Londoner „Daily Express“ meldet am Mittwoch aus Tokio: „Der russische Kreuzer „Gromobol“ mit fast 800 Mann an Bord stieß, als er Wladimiroff verließ, offenbar in der Hoffnung, sich mit dem Rest der belittlichen Flotte vereinigen zu können, auf eine japanische Mine und ging bei schwerer See mit Mann und Maus unter. Das Blatt macht zu seinem Telegramm die Bemerkung, es liege Grund vor zu der Annahme, daß Admiral Schilow sich an Bord des „Gromobol“ befand, denn Schilow kündigte vor drei Tagen an, er sei im Begriff in See zu gehen und der Kreuzer „Rossija“ werde ihn begleiten.“

Den bereits mitgeteilten amtlichen Berichten Logos lassen wir nun nachstehend die weiteren folgen: Der fünfte Bericht Logos, der nachmittags am 30. Mai in Tokio eintraf, lautet: Nach Ubergabe der russischen Schiffe bei Ciancourtrock am Nachmittag des 28. Mai hielt die japanische Flotte mit der Verfolgung tunc, sah aber gleich darauf, als sie dabei war, die russischen Schiffe zu vertreiben, in südwestlicher Richtung das Küstenpanzerschiff „Admiral Uschakov.“ Sofort wurden die beiden Panzerkreuzer „Swate“ und „Sakumo“ zur Verfolgung des „Admiral Uschakov“ geschickt, die das russische Schiff, nachdem es zur Ubergabe aufgefordert war, aber die Ubergabe verweigerte, um 6 Uhr nachmittags in Grund bohrten; die übrig gebliebene Besatzung, mehr als 300 Mann, wurde gerettet. Der russische Panzerkreuzer „Dimitri Donostoi“ wurde um 5 Uhr nachmittags in nordwestlicher Richtung gesehen und sofort gejagt und eingeholt; er wurde heftig von unserer vier-

Division und der zweiten Torpedobootzerflottille beschossen. In der Nacht wurde dann der „Dimitri Donatov“ von der eben genannten zweiten Flottille angegriffen und am nächsten Morgen fand man ihn am südwestlichen Ufer der Urleunginsel an der koreanischen Küste festgenommen. Der japanische Torpedobootzerflörer „Sadao-nami“ nahm gegen Abend des 27. Mai süßlich von der Insel Urleung den russischen Torpedobootzerflörer „Wledoboy“, auf dem sich Admiral Roschdestwensky und noch ein Kommandant, beide schwer verwundet, und 80 Russen einschließlich der Offiziere vom Stab des Flaggschiffes „Fürst Suwarow“, das am 27. Mai gesunken ist, fest; sämtliche wurden zu Gefangenen gemacht. Von unserem geschützten Kreuzer „Tschitose“ wurde, während er im Norden kreuzte, noch ein anderer russischer Torpedobootzerflörer in Grund gebohrt. Unser Kreuzer „Mikasa“ und der Torpedobootzerflörer „Marakuma“ griffen am Mittag des 28. Mai einen russischen Torpedobootzerflörer an, der schließlich sank. — Die vollen Einzelheiten betreffend den unseren Schiffen angerichteten Schaden liegen mir noch nicht vor, aber soweit ich feststellen konnte, wurde keins davon ernstlich beschädigt; alle sind noch in Tätigkeit. Noch nicht alle Verluste wurden festgestellt, die der ersten Division werden auf über 400 geschätzt. Prinz Dschitso ist bei bestem Wohlbefinden, Admiral Wlko wurde am 27. Mai leicht verwundet. — Der sechste Bericht Logos, der am 30. Mai nachmittags eintraf, lautet: Der Untergang von „Dschitso“ und „Nawarin“ wird bestätigt. „Sissoi Wolki“ ist nach zuverlässigen Berichten am 28. Mai morgens ebenfalls gesunken. — Der amtliche Bericht über die russischen Verluste, soweit sie bisher ermittelt wurden, lautet: Folgende sechs Schlachtschiffe sind gesunken: „Fürst Suwarow“, „Imperator Alexander III.“, „Borodino“, „Dschitso“, „Sissoi Wolki“, „Nawarin“. Die folgenden Kreuzer sind gesunken: „Admiral Nachimow“, „Dimitri Donatov“, „Wladimir Monomach“, „Sweilana“, „Nemtschug“. Der Küstenpanzer „Admiral Ushakov“ ist gesunken, ebenso zwei Spezialschiffe, „Kamtschatka“ und „Zitisch“, sowie drei Torpedobootzerflörer. Zwei Schlachtschiffe, „Drel“, „Imperator Nikolai I.“, zwei Küstenpanzer, „Generaladmiral Aprjgin“ und „Admiral Sentawin“, der Torpedobootzerflörer „Wledoboy“ wurde genommen. Also verlor Rußland 22 Schiffe mit einem Gesamttonneninhalt von 153 411, außer dem Kreuzer „Almas“, wovon angenommen wird, daß er gesunken sei.

Diese letztere Annahme ist bekanntlich unzutreffend, denn „Almas“ hat den Hafen von Wladiwostok erreicht. Logos Bericht werden weiterhin durch nachstehende Meldung fortgesetzt und ergänzt: Die russischen Schiffe, die auf der Flucht den Hafen von Hamada in der japanischen Provinz Swami aufsuchten und dort in Gefangenschaft gerieten, sind bisher der Küstenpanzer „Admiral Ushakov“ und die Kreuzer „Aurora“ und „Sjurmud“. Unter den in Safobo eingebrachten weggenommenen Schiffen wird auch der „Nawarin“ genannt.

Admiral Roschdestwensky ist an der Stirn, an beiden Beinen sowie am Rücken verwundet worden, doch dürfte er wieder genesen. Man glaubt, daß Admiral Fülkersam umgekommen ist.

Aus Tokio meldet Wolff: Admiral Roschdestwensky ist im Marinehospital von Safobo angekommen. Das Marineministerium gibt bekannt, daß während der Schlacht nur drei Torpedoboote verloren gegangen sind.

Die Stimmung anläßlich der Seeschlacht ist in Japan natürlich eine überaus freudige, während in Rußland große Niedergeschlagenheit herrscht. Die Großfürsten, Minister, Chef des Generalstabes u. sind zu gestern nach dem Conseil in Szarskoje Selo berufen worden. Es handelt sich zunächst um die Verteidigung von Wladiwostok, dessen Umgebung der japanische Admiral Kamimura vollkommen beherrscht. In der weiteren Folge handelt es sich um die Erwägung der aus Washington, London und Paris vorliegenden, zum Waffenstillstand ratenden Vorschläge. — Wir trauen den russischen Machthabern nicht so viel Klugheit zu, daß sie nunmehr einen schleunigen Friedensschluß herbeizuführen bestrebt sind.

Ueber einzelne Vorgänge bei der Miesenschlacht geben folgende beiden Meldungen rührende Auskunft: Alle Umstände waren für die Japaner ideal. Der Kampf fand in großem Maßstabe statt. Logo griff bei vollem Tageslicht an. „Borodino“ und „Kamtschatka“ gingen halb unter und Verwirrung bemächtigte sich der russischen Flotte. Die russischen Schiffe gehorchten den Signalen des Admirals nicht mehr und alle Einheit ihrer Aktion war verloren. Um 4 Uhr nachmittags war Roschdestwensky vollständig geschlagen. In der Nacht griff die Torpedoflotte die Russen an. Es herrschte Mondscheln; die See war spiegelglatt. Die Torpedoboote schwärmten plötzlich wie Hornissen rings um die russischen Schiffe, die sie vollständig umzingelten. Ihre Angriffe hatten großen Erfolg. Den „Central News“ wird aus Tokio vom Dienstag Abend telegraphiert: Das Flaggschiff Admiral Fülkersam, „Sissoi Wolki“ ist gesunken. Ferner wird noch berichtet: Am 26. Mai sei die russische Flotte zuerst von den japanischen Vorpostenbooten gesichtet worden. In der Frühe des 27. wurde ein Schlachtschiff von den Japanern ausgehört, um die russische Flotte heranzulocken. Die Russen gaben sofort Feuer, verfolgten das Schiff und ließen direkt in die japanische Hauptmacht hinein. Hierbei sollen die japanischen Unterboote gut mitgewirkt haben. Der britische Dampfer „Dhhamia“ wurde von den Japanern gekapert und mehrere der Besatzung gefangen genommen. Dies ist auch wahrscheinlich die Ursache des Gerüchts von der Beschädigung eines amerikanischen Handelsdampfers durch die Russen.

## Fünfter Deutscher Gewerkschaftstongreß.

(Eigener Bericht des „Lüb. Volks.“).

Pöln a. Rh., 26. Mai 1905.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Reichstagsabgeordneter Dr. G. Götze: Manchen Genossen fehlt das Gefühl der Zusammengehörigkeit abhanden ge-

kommen zu sein. Nur so kann ich mir das leichfertige Urteil Weingmanns erklären. Welch er nicht, daß er auf dem besten Wege ist, einen Konflikt mit der Partei heraufzubeschwören? Robert Schmidt nannte die Länder, die den 1. Mai nicht feiern. Warum führte er uns nicht Desterreich als Beispiel für die Maßfeier vor? (Robert Schmidt: Nur Wien!) Der Schweden, Dänemark und andere? (Zuruf: Und andere?) Man fragt, was die Partei getan hätte, um die Maß-Gewerkschaften zu unterstützen. Ich weiß es nicht, aber in ihren schweren wirtschaftlichen Kämpfen haben die Gewerkschaften nur an der Sozialdemokratie eine Stütze gefunden und sollte ihr nicht Kräfte zwischen die Beine werfen. (Bravo!) Man nähert sich aber immer mehr dem Standpunkte Arzhausers, dem eine Vierteltunde Arbeitszeitverkürzung wichtiger ist, als drei Millionen Sozialdemokraten. (Widerspruch von Rezhäuser.) Das muß die Partei zugrunde richten. (Reichstagsabgeordneter Hue: Das ist doch wohl nicht möglich! Ein Rezhäuser doch wohl nicht? Fetterkeit.) Jetzt, wo die Gewerkschaften größer geworden sind, sollte sie den 1. Mai auf Abbruch verlaufen. (Nurruhe und Widerspruch.) Wenn alle Gewerkschaftsführer mitgegangen wären, wäre die letzte Maßfeier noch gewaltiger geworden. Im vorigen Jahre jubelten Sie Bömelburgs Worten zu, daß Partei und Gewerkschaften eins seien. Wenden Sie das Wort jetzt an, machen Sie einander nicht leidenschaftliche Vorwürfe, sondern erörtern Sie diese Debatte so ruhig als möglich durch Annahme der Amsterdamer Resolution. (Sehr Beifall.)

Scheffel, Dapaly (Wahlkreis): Abendversammlungen sind überhaupt keine Demonstration. Wollen wir den 1. Mai nicht eher feiern, als bis alle Arbeiter ihn feiern, so werden wir wohl früher den Achtstundentag haben. Die ganze Agitation gegen die Maßfeier geht von den Vorständen aus, die keinen Pfennig herausgeben wollen. Dieses Sparsystem, über dem das Prinzip zugrunde gehen mag, bedeutet eine Verflachung des Gewerkschaftslebens. (Bravo!)

Leimpeters, Bochum (Bergarbeiter): Der Gedanke der Maßfeier ist an sich vorzüglich, aber die Arbeitsruhe ist undurchführbar. Dieses Jahr demonstrierten wir in Reichshausen zu 20 Man. darunter 17 geschlagene Bergleute. (Fetterkeit.) Das ist nach fünfzehn Jahren keine Demonstration, sondern eine Maßartikulation. Die Beschlüsse des Internationalen Kongresses binden uns nicht. Die Chinesen und Kolonien können nicht bestimmen, was wir ausführen sollen. (Fetterkeit. Uerube.) 1890 hat die Reichstagsfraktion sich nicht um den internationalen Beschluß gekümmert. Und da sollten wir, die wir nicht einmal „von einer unkontrollierbaren Masse zusammengewählt sind“, wie die „Leipziger Volkszeitung“ sagte, nicht diesen Männerstolz vor Königssternen zeigen? (Große Fetterkeit.) Der Beschluß des Maurerverbandes, am 1. Mai zu feiern, aber keine Verbandsmittel dafür bereit zu stellen, ist ein Verbrechen. (Unruhe.) Familienväter können nicht ihre ganze Ersparnis auf leichtfertig auf Spiel legen. Was sollen die Bergarbeiter machen, die wegen der Maßfeier eine Geldstrafe bekommen haben? Weber unser Verband noch die Partei gibt ihnen die 15 Mk. Am Ende müssen sie noch zum heiligen Antonius von Düsseldorf (Antonius Fellers, Vorsitzender des Hirsch-Dunderschen Ausbreitungsverbandes) betten gehen. (Große Fetterkeit.) Den leuchtenden Gaul der Maßfeier spanne ich nicht vor meine Agitationskarre. (Große Unruhe; vereingelter Beifall.)

Fusemann, Bochum (Bergarbeiter): Leimpeters stand mit seiner Ansicht auf unserer Generalversammlung ganz allein. Wenn die Bergarbeiter den 1. Mai nicht feiern, so ist unser Organ schuld daran, das keinen Maßfestartikel bringt. (Hört, hört!) Die Bergarbeiter können am Abend nicht leichter feiern als am Tage. Jetzt sind sie stolz darauf, sich ihren eigenen Arbeiterfeiertag errungen zu haben! (Bravo!)

Frisch, Landshut und Hübsch, Berlin (Textilarbeiter) legen dar, daß es den Textilarbeiter trotz aller Agitation angeht, der kapitalistischen Unternehmer nur in verschwindender Zahl möglich sei, am 1. Mai zu feiern.

Reichel, Suttigart (Metallarbeiter): Tramm sagte, was denn vorgekommen sei, daß wir den 1. Mai nicht mehr feiern wollten. Ungeleitet sollte er fragen. Wir waren nicht von vornherein gegen die Maßfeier eingenommen, aber wir haben erkennen müssen, daß die Maßfeier einen wesentlichen Einfluß auf die Umgestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse nicht ausübt. Unter den Metallarbeitern feiern nach unserer Statistik 7,1 Prozent, unter den Textilarbeitern und Bergarbeitern noch weniger. (Hört, hört!) Durch Vereinheitlichung der Feier wollen wir sie wirksamer gestalten. Der Beschluß der Resolution Schmidt befriedigt uns allerdings nicht, aber wir haben uns darein gefügt, dem nächsten internationalen Kongreß nicht vorzugreifen. (Bravo!)

Vorsitzender Bömelburg teilt mit, daß eine Resolution von eingegangen ist, die die Generalkommission auffordert, sich noch vor dem nächsten Parteitag mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand zu verständigen.

Die Fortsetzung der Debatte wird am morgen verlag. — Schluß 7 Uhr.

## Lübeck und Hochberggebiete.

Freitag, den 2. Juni 1905.

Achtung Flußschiffer! Ueber den Flußschiffahrts-Vertrieb von G. Drews ist wegen Lohnifferenzen die Sperre verhängt. Zugang ist ferngehalten.

Die Lohnkommission der Flußschiffer. Der Zugang von Mauren nach Burg (Schwarz) und Reinfeld i. S. ist streng ferngehalten!

Wir haben's ja! Das Amtsblatt meldet: Das Geschehen Lübeck zur Hochzeit des Kronprinzen besteht in einer ausgezeichneten künstlerischen Nachbildung eines im Dom befindlichen Bronzeleuchters, der einen auf Wolken knieenden Engel mit einem Leuchter in der Hand darstellt. Das Original ist ein außerordentlich wertvolles Kunstwerk aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. — Wir wollen nur bemerken, daß die Bevölkerung Lübecks mit diesem Geschehen weiter nichts zu tun hat, als daß sie es bezahlen muß. Das ist allerdings auch mehr wie genug!

Der bessergekleidete Böbel macht sich bekanntlich häufig als Mitarbeiter in den Spalten des Amtsblattes breit. Gewöhnlich nimmt man davon keine Notiz, weil sich die Redaktion der „L. A.“ von demselben nicht wesentlich unterscheiden und es überhaupt wenig Wert hat, auf die öden Schimpereien einzugehen, die als Grundlage nur

Schwindel und Lügen haben. Nach am Himmelfahrtstage ladet wieder irgend ein Vertreter des „besseren“ Böbels seinen Ansat im amtlichen Organ der Republik Lübeck ab; diesmal ist jedoch der Ansat dazu ein solcher, daß wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, ohne sie jedoch durch den Morast des Amtsblattes zu schleifen. Die Ursache der Beschimpfungen ist, nach den „L. A.“, folgende Resolution, die unsere Charlottenburger Genossen beschloffen haben: Die Sozialdemokraten fordern von der Gemeinde: 1. Aufhebung des Bodenschachers und Bodenprivilegiums, wodurch die Arbeiter als Mieter zu Sklaven der Hausbesitzer werden. 2. Die miserablen Schul-, Lehr- und Lernmittel gewährt und den Proletariatskindern der Besuch der höheren Schulen auf Gemeindefosten ermöglicht wird. 3. Die Armenunterstützung ist entgehend für den Arbeiter; sie muß in obligatorische Entschädigung für Arbeitslosigkeit reformiert werden, und zwar in ausreichendem Maße. 4. Die Gemeinde hat nicht nur für die städtischen Arbeiter, sondern auch für die übrigen Arbeiter auf Gemeindefosten Fürsorge-Einrichtungen für das Alter usw. zu schaffen, jedoch kein Arbeiter auf die öffentliche oder private Wohlthätigkeit mehr angewiesen sein darf. Diese gewiß nicht unvernünftigen Forderungen, die sich sogar ohne Schwierigkeiten im gegenwärtigen Klassenstaat durchzuführen lassen, sind der Ansat zu wüsten Schimpereien und Verdächtigungen im Amtsblatt, dessen „Chefredakteur“ Dr. Ludwig das zwar erlogene, aber doch „gut erkundene“ Wort Webers noch immer nicht berichtigte, weil Webers Dementi für ihn keine Beweiskraft hat! Eine traurige Gesellschaft!

Ein kurzes heftiges Gewitter fand am Mittwoch Abend statt; dasselbe war begleitet von einem Regenschauer, dessen kurze Dauer von den Landwirten allseitig beklagt wurde. Donnerstag morgen gegen 3 Uhr erfolgten wiederum einige heftige elektrische Entladungen, die wohl einige Schläfer ihrer Nachtruhe entrißen, sonst jedoch unleres Wissens in unserer nächsten Nachbarschaft keinen Schaden angerichtet haben.

Der Verein für Feuerbestattung hielt Dienstag seine Hauptversammlung ab. In derselben erstattete der Vorsitzende Dr. Wichmann den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder die Zahl 451 erreicht hat. Weiter wurde gesagt, daß der Verein an den Senat eine Eingabe gemacht hat mit dem Ersuchen um baldige Errichtung eines Krematoriums. Diese Eingabe sei der Kommission zur Klärung der Frage der Ausgestaltung des neuen Kirchhofes in St. Lorenz überreicht worden. Des Weiteren sei der Vorstand mit der Kommission zur Feststellung der Einrichtung der Kapelle auf diesem neuen Friedhof in Verbindung getreten, der er den Wunsch vorgetragen habe, bei der Einrichtung der Friedhofskapelle auf ein eventuell zu erbauendes Krematorium Rücksicht nehmen zu wollen. Dann habe der Vorstand Pläne und Kostenanschläge für den Bau eines Krematoriums auf dem neuen St. Lorenz Friedhofe ausarbeiten lassen, zu denen Bauinspektor Balken bemerkt habe, daß dieser Bau, wenn er mit den übrigen Bauten zusammen zur Ausführung komme, für 27 000 bis 30 000 Mk. zu haben sein werde. Im Hinblick hierauf sei der Vorstand mit einigen Mitgliedern der Bürgerchaft in Verbindung getreten, und habe diese um Unterstützung der oben erwähnten Eingabe des Vorstandes bei der Beratung der Einrichtung der Friedhofskapelle in St. Lorenz gebeten. Der Erfolg müsse jetzt abgewartet werden. Hierauf berichtete Herr Kaufmann Bud über die Klassenverhältnisse des Vereins. Die Einnahmen haben 730 60 Mk. betragen, die Ausgaben werden sich auf gut 400 Mk. stellen, sodas aller Voraussicht nach ein Klassenbestand von 300 Mit. verbleiben wird.

Hoffmann, a. D. Elmreich, der Vater der bekannten Tragödin Franziska Elmreich in Hamburg, ist Dienstag im Alter von 90 Jahren entschlafen. Elmreich entstammte einer alten Künstlerfamilie und lebte seit seinem Abschied von der Bühne in Lübeck.

Stadthalle. Am Himmelfahrtstage gelangte erstmalig das Volksstück „Der Registrator auf Reisen“ von L'Aronge mit der Musik von Bial zur Aufführung und erlangte reiches, wohlverdientes Beifall. Im Mittelpunkt des Interesses stand Herr Förster, der als Registrator Wichtig eine löbliche Figur schuf, deren grösste Komik einfach zwerchfellerstückernd wirkte. Große Anerkennung erzielten auch die Einlagen, die zum Teil aktuell waren und lokale Anspielungen enthielten. Weiter machten sich in hervorragender Weise Herr Korb, sowie Hil. Lieberich und Frau Brede um die wohlgeleitete Ausführung verdient, die bei dem zahlreich erschienenen Publikum gebührende Anerkennung fand. — Am Sonnabend wird bei halben Preisen der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ in Szene gehen, während am Sonntag eine Doppelvorstellung stattfindet. Zur Wiedergabe gelangt das Schauspiel „Die Reuervermählten“ von Björnson, sowie der übermütige Schwank „Der Kilo-meterfresser“ von Kraak.

Der Bürgerauschuh, der Mittwoch zu einer Sitzung zusammenzutreten sollte, konnte nicht tagen, weil eine große Anzahl seiner Mitglieder nicht anwesend war. Danach scheint das Interesse für das Staatswohl, welches im Bürgerauschuh besonders zum Ausdruck kommen sollte, bei jenen Herren nicht gerade sehr stark ausgeprägt zu sein.

Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am Montag, den 5. Juni 1905, abends 6 Uhr, im Bürgerchaftsaale statt. Tagesordnung: 1. Mitteilung des Senates. 2. Anträge des Senates vom 29. Mai; 3. Errichtung von drei Oberlehrerstellen an der Realschule. 4. Herstellung einer Niederdruck-Dampf-Heizungs- und Lüftungsanlage für das Katharineum. 5. Aenderung der Artikel 2-4 des Unterrichtsgesetzes und Neuordnung der Gehaltsverhältnisse des Schulrates. 6. Abrechnung der Bürgerchaft für das Rechnungsjahr 1904. 7. Bericht der Kommission betreffend Bau der Kapelle auf dem Vorwerker Friedhofe.

Der Himmelfahrtsmorgen wird alljährlich von einer ganzen Anzahl von Vereinen dazu benutzt, um einen Ausflug in unsere waldbeschmückte Nachbarschaft zu machen. Bei der Jahrsreise, in Israeldorf, Schwartau, Harin usw. erblicke man sangesprohe Scharen, die, mit frischem Grün geschmückt, in die freie Natur geeilt waren, um auf wenige kurze Stunden die Sorgen und Mühen des Alltagslebens zu vergessen.

Erkrankungen im Regiment Nr. 162. Wie die „Zeheer Nachr.“ mitteilen, ist in dem hiesigen, jetzt im Lockstepder Lager weilenden Infanterie-Regiment Nr. 162 die Influenza recht stark ausgebrochen, sodas jeden Tag Kranke nach dem Lazarett geschafft werden müssen. Dem Kommandanten der anderen Regimente ist der Verkehr mit dem Regiment Nr. 162 der Ansteckungsgefahr wegen verboten.

Die Aktiengesellschaft „Casino“, der das alte Stadttheater gehört, hat liquidiert. Ein dementsprechender Beschluß ist am Mittwoch gefaßt worden. Damit ist jede Hoffnung, die auf ein Weiterpielen im alten Stadttheater gerichtet war, grundlos geworden.

**Für Invaliden- und Altersrentenempfänger.** Die seither im alten Gerichtsgebäude, Mengstraße 23 am 1. und 2. jeden Monats erfolgte Auszahlung der Invaliden- und Altersrentenbestände findet vom 1. Juni ab im Erdgeschoss des kaiserlichen Postamts, Raum 21, Eingang Schellwaben 17, statt.

**Geltungsbereich der Nichtfahrkarten zum diesjährigen Pfingstfeste.** Die am 8. Juni d. J. und an den folgenden Tagen geltenden gewöhnlichen Nichtfahrkarten im Binnenverkehr der Lübeck-Büchener und der Lübeck-Hörsing-Eisenbahn und im Verkehr zwischen Stationen beider Bahnen erhalten bis einschließlich 19. Juni d. J. Geltung.

**Unfallfall.** Am Sonnabend verunglückte der bei der Firma Emil Meyer beschäftigte Arbeiter Müller dadurch, daß er beim Breitertragen in den Raum eines Leichters h. l. M. trug eine leichte Rippenverletzung davon.

**Wie man in Lübeck den Durst löst.** Wie uns von der Haus-Weiterei mitgeteilt wird, sind die Ansprüche der Bevölkerung Lübecks an die Milchversorgung während der letzten warmen Tage enorm und zum Teil unerfüllbar gewesen. Sämtliche eingelieferte Milch (ca. 20000 Liter) ist kurz nach der Einlieferung vergriffen, sodaß dieselbe sich schon an befreundete Weizen auf dem Lande um Unterstützung wenden mußte.

**Kleiner Diebstahl.** Am 30. v. Mts. ist von einem am Volkshaus der Lübeck-Büchener Eisenbahn stehenden Koffer einer hiesigen Expeditionsfirma eine Kiste mit Apfelsinen abhanden und vermutlich gestohlen worden. — In der Nacht vom Freitag den 26. zum Sonnabend den 27. v. Mts. wurde ein auf dem Terrain am Heiligengeistdamm stehender Pavillon erbrochen und aus demselben ein Apparat zum Photographieren und eine Flaggenleine gestohlen. Aus einem zweiten Pavillon, der ebenfalls erbrochen wurde, eignete sich der Dieb eine Schag pipe und ein viertel Pfund Tabak an.

**Schönberg.** Im Dorfe Mannhagen verunglückte das Kind eines Arbeiters dadurch, daß es dem Herdfeuer zu nahe kam, wobei Gesicht und Hände entsetzliche Brandwunden erlitten. Die Augen haben so gelitten, daß man daran zweifelt, daß sie ihre Sehkraft wiedererlangen werden. — Die Leiche des beim Baden im Obersee ertrunkenen Bäckergehilfen J. aus Süttendörfer in Thüringen konnte von den Fischern aus dem Wasser gezogen werden.

**Neue Chronik der Nachbargebiete.** Entsetzliche Verbrechen werden die in Hamburg, Range Wahren wohnenden Ehefrauen Marie Schröder, geb. Wollmann und ihre Schwester Minna Hesseberger beschuldigt. Sie wurden verhaftet, weil sie 1903 in Harburg, Hannover und Halle a. d. Saale in Pflege genommene Kinder haben sollen zu Tode hungern lassen, indem sie den armen Wärtern stets ungenügende und schlechte Nahrung verabreicht haben sollen. Die Verhafteten leugnen hartnäckig. — Glücklicherweise wurden Mittwoch nachmittags bei Döhlitz drei Kinder, die in zwei Booten auf der Elbe ruderten und dabei allerhand Unbarmut trieben, so daß die Boote kenterten. Die ins Wasser Gestürzten wurden durch Zeugen des Vorfalls gerettet. — Drei Kinder ertranken. In der Nebel, in der Nähe des Dorfes M. Schiewow bei Bülow, ertranken beim Baden drei Kinder im Alter von 12 Jahren, und zwar der Sohn des Bahnwärters Bohain, sowie zwei Söhne von dort arbeitenden Schmittern. Die Kinder, nämlich des Schmitterns ungenügend, sind jedenfalls in eine tiefe Stelle des Flusses geraten und haben so den Tod gefunden, ehe menschliche Hilfe nahte.

**Hamburg.** Zum dritten Mal beschäftigte sich am Mittwoch die Bürgerchaft mit dem Wahlrechtsraub, ohne daß die Debatte zu Ende geführt wurde. Eingegangen war ein von 76 Bürgerchaftsmitgliedern unterzeichneter Antrag auf Verweisung des Wahlgesetzes an einen Ausschuß.

**Schluß.** Für die Vorlage sprachen Sander (L.), sowie die Senatoren Holtzhausen und von Mell. Gegen die Senatsvorlage in ihrer jetzigen Form sprach sich Gesslein (L.) und der Antisemit Schach aus, doch behielt letzterer sich eine endgültige Stellungnahme vor. Eine Antisemitentendenz hielt Dr. Peter sen (M.). Scharf ging Genosse Fischer ins Gericht mit den Wahlrechtsräubern. Anfangs hörte man ihn ruhig an, aber bald begann das Gemurmel. Fischer redete aufzuerst ruhig und gab zunächst schlichte Tatsachen, Bittern über den Bürgerrechtserwerb usw. Dann wendete er sich den berühmten Statistiken des Syndikus Schaefer zu; die Vorlage sage, neuere Bittern lägen nicht vor, während sie allerdings zu haben waren, aber eben das Gegenteil dessen beweisen, was Dr. Schaefer haben will, das zeige Fischer im einzelnen; ihre Mißverständnisse an diesen ungenügenden Darlegungen beweisen die Wahlrechtsmacher dadurch, daß sie in großer Zahl den Saal verließen. Wer wird sich auch mit dem Anhören von Unvernünftigkeiten abgeben, wenn man entschlossen ist, das Unvernünftige auf jeden Fall zu tun! Auf den Bänken der Linken und des Zentrums saßen nur noch ganz wenige, die aber zum Teil auch noch ostentativ Gleichgültigkeit markierten. Erst als Genosse Fischer unter Hinweis auf die bestreuten Bezirke und die Verhältnisse in denselben einige „Volksvertreter“ als zum Durchfall bestimmt bezeichnete, gibt sich Interesse kund; die sozialdemokratische Strategie steht in so gutem Maße, daß die Voraussagen bei den Betroffenen, sowie „Freunden, Bekannten und Verwandten“ bedenkliche Schmaunung erzeugen. Fischer fuhr jedoch in seinen Nachweisen fort und zeigte, wie die Dichtung der Motive in so scharfem Gegensatz zur Wahrheit der Tatsachen stehe. Das Gemurmel wurde durch einige mehr oder weniger antwortende Laute belebt, ohne daß der Redner sich hören ließ. Der durch wenige Personen repräsentierten Mehrheit sagte der Redner, wie Bürgerchaft und Senat nach der Choleraperiode die schönsten Vorfälle äußerten und hielt dem die jetzige unverantwortliche Vorlage des unverantwortlichen Senats entgegen. Sehr eingehend schilderte Fischer die Wirkung des bisherigen Wahlrechts und die voraussichtlichen Folgen des neuen, unter scharfer Betonung, daß jenes Wahlrecht das beste sei, welches den Willen des Volkes am klarsten zum Ausdruck bringe. Aber es sei in diesen Tagen von den Freunden der Vorlage ausgeführt worden, der Sozialdemokratie solle lediglich ein Sprachrohr in der Bürgerchaft gewährt werden — ein Sprachrohr, und wenn es löst, dann verlassen die zur Entscheidung Berufenen einfach den Saal! In der Tat gibt die Situation einen guten Vorwand, um die Erwartenden, wenn die sozialdemokratische Fraktion nur die Funktion eines Sprachrohrs hat. Fischer schloß, daß es sich hier ganz einfach um ein Alibi auf die Rechte des Volkes handle, und das Volk alle Ursache habe, sich für kein Recht zu wehren, welche Bemerkung wiederum die Stimmgänge der anwesenden Wahlrechtler zur Tätigkeit reizte. Als Senatskommissar verteidigte Syndikus Dr. Schaefer noch die Richtigkeit und Loyalität der statistischen Angaben in den Motiven — aber mit „allerdings“ und „man darf annehmen“. Auf einen Betagungsantrag antwortete Dr. R. Mönckeberg mit der Forderung, die Beratungen nun zu beenden, land aber nicht genügend Gegenliebe; die Betagung wurde um 11 Uhr beschlossen und erfolgte, nachdem in persönlicher Bemerkung Stolten erklärt hatte, ein Bündnis von Sozialdemokratie und Liberalen sei schon darum nicht möglich, weil erfahrungsgemäß im Erststadium die Liberalen verlagten. Am Montag wird weiter beraten. Bierzehn Redner sind eingezeichnet!

**Kiel.** Zur Lohnbewegung im Tischlergewerbe. In einer Montagabend im „Englischen Garten“ stattgehabten Versammlung der Tischlergesellen wurde eine siebengliedrige Kommission gewählt, welche mit den Arbeitgebern wegen den Lohnforderungen unter-

handeln soll. Als Fahrer der Kommission wird der Bauleiter Adèle-Hamburg fungieren. — Der Streit der Schneidergesellen erstreckt sich nur auf diejenigen Geschäfte, deren Meister dem Arbeitgeberverband angehören. Bis Mittwochmittag hatten 200 Gesellen in 26 Geschäften die Arbeit niedergelegt.

**Schwarzener.** Vom Eisenbahnzuge getötet. Der zwischen Schwarzener und Müssen stationierte Bahnwärter Sellmann wurde abends, als er einem Kollaube ausweichen wollte, von dem Hamburger Schnellzug überfahren und getötet. S. hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

**Moskau.** Infolge des Kriegszustandes im Schneidergewerbe, wie er seit einer Woche vom Arbeitgeber und der Schneider über ganz Deutschland wegen der Differenzen in Gießen proklamiert ist, sind jetzt auch die Schneider in Moskau unter die Fahnen getreten. Einem Aufste ihres Zentralvorstandes an die gesamten Zahlstellen des Verbandes, daß unerhört dreiste Ansinnen des Arbeitgeberbundes an die Schneidergesellschaft Deutschlands und die vom Bunde inszenierte Ausschüßung mit einer Sperre aller dem Bunde angehörenden Arbeitgeber zu beantworten, sind auch die hiesigen organisierten Schneidergesellen gefolgt. Am Dienstag morgen ist von ihnen bei den Moskoder „Wändlern“ die Arbeit niedergelegt.

**Bremen.** Die Lithographen und Stein-drucker Bremens sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Bauarbeiter fernhalten.

### Verle Handlungen.

**Hannover.** Drei Leichen aus dem Wasser gezogen. Hier wurden die Leichen eines dreijährigen Knaben und eines sechsjährigen Mädchens sowie einer fünf und dreißigjährigen Frau aus dem Schellgraben gezogen. Die Kinder sind beim Spiel ins Wasser gefallen; man nimmt an, daß die Mutter aus Verzweiflung nachge-sprungen ist.

**Hilversum.** Schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Nr. 132 ist Dienstag nachmittags bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Deubener-Damm mit den letzten 5 Wagen entgleist, von denen 2 zur Seite stürzten. Drei Reisende wurden schwer (Behirnerschütterung, Rippenbruch, Bluterguß im Ohr) und drei leicht (Hautschürfungen am Kopf) verletzt. Beide Hauptgeleise waren etwa 8 Stunden gesperrt. Die Reisenden mußten mühen bis zur Freimachung des Geleises bei der Unfallstelle umsteigen. Die Ursache war anscheinend eine Verwerfung des Geleises unter dem Zuge infolge großer Hitze.

**Sydney.** Wirbelsturm. Von den Marschall- und Karolineninseln wird über einen entsetzlichen Wirbelsturm berichtet, der am 20. April die Inseln Bonape und Malea vollständig verheert habe. Achtzig Eingeborene wurden getötet.

### Lübecker Marktpreise vom 31. Mai.

Bauern-Butter Pfd. 1,10 Mk., Weizen-Butter Pfd. 1,20 Mk., Gansen Eid. — Mk., Enten Eid. — Mk., Hühner Eid. 1,80 Mk., Küken Eid. 1,20 Mk., Lauben Eid. 0,55 Mk., Gänse Eid. — Mk., Klügans — Mk., Schweinefleisch Pfd. 0,45 Mk., Schinken Pfd. 0,95 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 11 Eid. 60 Pfg., Karpfen Pfd. 0,95 Pfg., Ger. Lachs Pfd. 1—2,40 Mk., Karaschen Pfd. 80 Pfg., Hecht Pfd. 60 Pfg., Barsch Pfd. 60 Pfg., Hai Pfd. 0,80 Mk., Aepfel, beste Gravensteiner 100 Pfd. — Mk., Nonnen 100 Pfd. — Mk., andere Sorten 100 Pfd. — Mk., Blaumen 100 Pfd. — Mk., Hamb. Blumenkohl, Kopf 50 Pfg., Hamb. Kürbisch, Pfd. 60 Pfg., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, — Mk., Zwiebeln 100 Pfd. 9,00 Mk., Kartoffeln, beste franz. 200 Pfd. 9,50 Mk., per 10 Liter 70 Pfg., magnum bonum 200 Pfd. 6,50 Mk., Kartoffeln 10 Liter 60 Pfg.;

## Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

**Maifeier-Komiteé**  
Sonnabend 8 1/2 Uhr.

**Wilhelmine Eickhoff**  
**Karl Burmeister**  
Verlobte.  
Lübeck, 1. Juni 1905

**Eine leere freundliche Stube**  
zu vermieten. **Wlodengieserstr. 52/2.**  
Gesucht zu sofort ein **Kräftiger**

**Laufbursche**  
**T. Buhrmann, Holstenstr. 23.**

**Gesucht ein kräftiger Landwirtsch.**  
außer der Schulzeit. **Langreihe 1**  
Gesucht zu sofort

**einige Frauen z. Kartoffelhaden.**  
**L. Oldenburg, Israelsdorf.**

**Gesucht ein sicherer Pfandposten**  
von 1000 Mk. in ein Haus der Schwarz. Allee.  
Off. unt. M. 25 an die Exped. d. Bl

**Zu kaufen gesucht**  
**eine Kinderbettstelle**  
Angeb. mit Preis unt. M 10 a. b Exp. d. Bl

**Ausgekämmte Haare kauft**  
**W. Schmalfeld, Barbier**  
Langer Bohberg 62.

**Böttcherstraße 16. M. Lahrtz Rosenstraße 10. Fernsprecher 348. Fernsprecher 348.**

**Prima Carbonade Pfund 75 Pfg.**  
Heute und folgende Tage:  
Pa. Sauerfleisch gef. Pfund 50 Pfg.  
- Ger. Mettwurst Pfd. 1,20 1 —, 80 Pfg.  
- Kopf und Bein Pfund 20 Pfg.  
**H. versch. Aufschnitt**  
Pfund von Mk. 1,00 an.

**Kohl- und Stechrüben-Pflanzen**  
hat abzugeben **F. Nehls, Sedanstr. 10a.**

**Junge Kaninchen zu verkaufen**  
**Ziegelstraße 22a, 1.**

**Visit-Karten**  
auf ff. Elfenbeinkarton

**Die Druckerei des Lüb. Volksboten.**  
35. Markthallenstand 35.  
Prima Kalbfleisch Pfd. 50 Pfg.  
Pa. jg. Ziegenfleisch Pfd. 30 Pfg.

**Fußboden-Oel Pfund 40 und 50 Pfg.**  
**Fußboden-Glanzöl**  
Pfund 60 Pfg.

**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

**Zahn-Atelier**  
**G. Boysen, Schwartzauer Allee 71a.**

**Wieder vorrätig sind große**  
**Partie-Post. Herren-Anzüge,**  
**feiner**  
Nachhaarverarbeitung, u. sollen von  
jetzt ab bis zu Pfingsten ohne Aus-  
nahme jed. annehmbaren Preis  
verkauft werd. **Marlesgr. 38.**  
NB. Bitte genau auf Hausnummer  
zu achten.

# Achtung Bauarbeiter!

**Außerordentliche**  
**Mitglieder-Versammlung**  
**am Sonntag den 4. Juni**  
vormittags 11 Uhr  
im „Bereinshaus“, **Johannisstraße 50—52.**  
(Kleiner Saal.)

**Tages-Ordnung:**  
**Lohnfrage.**  
Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen, welche im Lübecker Lohngebiet arbeiten, eingeladen.  
Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt.  
**Kollegen! Erscheint in der heutigen, sowie in dieser Versammlung zahlreich!**

**Der Vorstand.**  
**Zentralverband der Zimmerer Deutschlands.**  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Ausserordentl. Mitgliederversammlung**  
**am Sonntag den 4. Juni, vorm. präzise 11 Uhr,**  
im Lokale des Herrn **Braasch („Schwarze Bohle“), Hundestraße 41.**  
**Tages-Ordnung:**

**1. Bericht vom Gesellenausschuss über die Verhandlung mit der Innung Bauhütte.**  
**2. Verschiedenes.**  
Zu dieser Versammlung müssen sämtliche Mitglieder erscheinen. **Der Vorstand.**

**Kartoffeln**  
in großer Auswahl in Säcken und Anbruch  
empfiehlt sehr billig.  
**H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge.**  
Fischergrube 61, Fernsprecher 217.

**Arbeiter-Radsfahr.-Verein Lübeck.**  
Gegründet 1894.  
Tour am Sonntag, 4. Juni, über Land  
nach irgendwo, Abfahrt 4 Uhr morg. Linden-  
platz.  
**Der Vorstand.**

**Handwerker,  
Arbeiter  
Lübeck!**

Nur noch 4 Wochen  
dauert der Aufsehen erregende  
**Riesen-Ausverkauf**  
eleganter fertiger  
**Herren-, Knaben- und  
Arbeiter-Garderoben.**

Sämtliche Vorräte werden jetzt  
zu jedem annehm. Gebot  
gegen Barzahlung veräußert.  
Niemand versäume diese Gelegenheit!

Es lohnt sich, für längere Zeit seinen  
Bedarf zu bedenken  
**113 Königstr. 113**  
Ecke Regidienstraße.  
Man beachte die 5 riesigen Schaufenster.

**Hut-Bazar**

**H. Stoppelman**  
Königstraße 73,  
Eingang Sügstraße

empfehlen  
hocheleg. Hüte  
zu den  
billigst. Preisen  
Stroh Hüte  
in großer Ausw.  
**Sport-  
und Segel-Klub-Mützen.**  
Grüne Rabattmarken.  
Volle Bücher nehme in Zahlung.

Alle Kunden, deren Konto begünstigt,  
erhalten Hüten ohne Anzahlung.

**Anzüge  
auf Credit  
pro Woche  
1 Mark von Mark 1  
an  
S. Sachs  
Hütelstr. 41**

Wer gutes und billiges Fußzeug  
kaufen will, der überzeuge sich  
von der Tatsache.  
Kinderstiefel und Schuhe  
Schon von Mk. 1.00 an  
Herren-Bor-Calf-Agraffen Mk. 7.25  
Herren-Bor-Calf-Schnallen " 7.60  
Herren-Hohleder-Agraffen " 5.90  
Herren-Hohleder-Schnallen " 5.95  
Herren-Hohstiefel, Spaltleder " 3.75  
Herren-Agraffen, Spaltleder " 3.90  
sowie für größere Knaben u. Mädchen  
Stiefel in versch. Qual. ebenso billig.  
**Marlesgrube 38.**  
NB. Bitte genau auf Hausnummer  
zu achten.

**Billig! Billig!**

1. Holländer Käse	Pfd. 80	Pfg.
II. do.	" 60	"
Zister Fettkäse	" 60	"
Schweizerkäse	" 60	"
Better Zisterkäse	" 40	"
Alter do.	" 30	"
Holländ. Käse	" 20	"
Kirschkäse	" 30	"
Schweid	St. 40 u. 70	"
Senf in Gläsern	" 15	"
Marmelade	Pfd. 28	"
Neutraline (Pflanzenbutter)	" 50	"
Auf 1 Pfund Margarine	3 50, 60 und 70	"
2 Pfd. dito	95, 115 und 135	"
1 Pfund Pflanzen		"
1 Paket Buddingpulver		"
1 Stück Seife gratis.		"

**Ed. Speck, Hütstr. 80.**

**Nähmaschinen**  
System Singer,  
Größte Auswahl unter  
5 jähriger Garantie.  
Eritt-Nähmaschinen  
Mk. 45.—  
Sand-Nähmaschinen  
Mk. 32.—  
Günstige Zahlungsbedingungen.  
Nähmasch. Repar. Werkst.  
**H. A. Hill, Johannstraße 9.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Mit heutigem Tage eröffne ich im Hause  
Kurgartenstraße 109 in Travemünde  
eine

**Gastwirtschaft**

und wird es mein Bestreben sein, meine werthen Gäste durch Verabreichung guter Speisen und Getränk'e  
bei soliden Preisen zufrieden zu stellen. Zudem ich erlaube, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu  
wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

**Fr. Wegner.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Sonnabend den 3. Juni eröffne ich

**Kottwitzstrasse 53 ein Geschäft in  
Fettwaren, Flaschenbier, Brause, Meiereibutter,  
Landeier, Käse und geräucherten Aalen.**

Hochachtungsvoll **J. Schwarz.**

**Albert Meincke**

Aegidienstr. 15. LÜBECK. Ecke Königstr.

Von heute an bis zur Einführung der roten Lubeca-Marken  
gebe ich auf sämtliche

**Manufaktur- u. Aussteuer-Artikel,  
Damen- u. Kinderwäsche,  
Herren- u. Knabengarderoben  
doppelt**

**= grüne Rabattmarken. =**

Auf

**Damen-Capes, Jacketts, Kinderjacken,  
Sonnenschirme, Sommerunterröcke,  
Damenblusen, Kostümröcke,  
Herren- und Knaben-Strohhüte**

**dreifach**

**= grüne Rabattmarken. =**

Satin- u. Kattun-Reste à Mtr. 20 Pfg.

**Albert Meincke**

Obere Aegidienstr. 15. Ecke Königstr.

**Schuhwaren**

sehr  
preis-  
wert.

**Graue Segeltuch-Schnürstiefel für Kinder** von Mk. **2.00** an  
**Braune Segeltuchschuhe mit Absatz für Kinder** von Mk. **1.25** an  
**Schwarze Segeltuchschuhe für Herren** Mk. **2.75**  
**Braune Ziegenleder-Spangenschuhe** Kinder Mädchen Damen  
v. Mk. **2.30** Mk. **2.70** Mk. **3.25** an

Ein grosser Posten einzelne Paare  
**braune Damen-Knopf- und Schnürschuhe, Herren-  
Schnürstiefel, Schnallenstiefel, Zug- u. Schnürschuhe**  
zu äusserst billigen Preisen.

**A. Drenske Nachf., Breitest. 21.**

**2500 Pfund Ia. Schweizer-Käse**  
Pfund 40 und 60 Pfg.  
**Eduard Speck, Sügstraße 80.**

**Billige  
Lebensmittel.**

Frische Landeier 10 Stk. 48 Pf.  
Partie Mayes- und Sommerfang-  
Seringe 12 Stück 35 Pf.

In Margarine Massenverkauf  
besteht stets frische Ware.  
Auf jedes Pfund Margarine  
5 Rabattmarken oder 1 Teller gratis  
Umtausch der Teller  
gegen andere Porzellanwaren gestattet.

**Otto Burckhardt**

Sügstraße 42.  
Frische Meiereibutter Pfd 1 15 u. 1 08 Mk  
**ff. gem. Zucker  
Pfd. 24 Pfd.**

**E. Boy,**

Teleph 115. Fischhandlung, Wauer 81.  
Sonnabendmorgen: Markthalle 46.  
Va. Fischbonade Pfd 50 Pfg., Seelachs  
Pfd. 25 Pfg., große Goldbutt, sehr fleischig,  
Nordseerabben.  
Fittale: Hütstr 30, Königstr 24, Ecke Pfaffenstr.  
Tägl. frisch geräuch. Kalb, Stör, Flundern,  
Makrelen, Nordseerabben.

**Achtung!  
Brauereiarbeiter.**

**Der Sammlung**  
am Sonnabend den 3. Juni  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Vereinshaus“  
Johannstraße 50-52.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung  
bekannt gemacht.  
Der Vorstand

**Travemünde.**

Allen Freunden und Bekannten  
sowie Vereinen und Klubs emp-  
fehle meine Lokalitäten zu Aus-  
flügen und Abhalten von Festlich-  
keiten. Ferner habe auch möbl.  
Zimmer bei soliden Preisen zu  
vermieten.

Hochachtungsvoll  
**Gustav Kähler.**

**General-Versammlung**

der  
**Kranken- u. Sterbekasse „Amicitia“**  
am Sonnabend den 3. Juni  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannstraße 50/52  
Tages-Ordnung:  
**Statuten-Änderung.**  
Um zahlreiches Erscheinen erlucht  
Der Vorstand.

Hütstr. **Harmonie.** Hütstr.  
110. **110.**  
Sonnabend den 3. Juni  
**Grosses Konzert**  
ausgeführt von der Kadetten-Kapelle.  
Eintritt frei. Seidel 15 Pfg.

**Lübeck-Schwartau.**  
Unser großer Salon-ETAGENDAMPFER  
**„St. Lorenz“**  
nimmt von heute an seine regelmäßigen Fahrten  
zwischen Lübeck und Schwartau wieder auf.  
**„Lübecker Hafenfähre“**  
Gei. m. 6 5

**Stadt-Halle.**

Sonnabend: Abonnements-Vorstell. 25.  
Zu halben Preisen:  
**Raub der Sabinerinnen.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Von 7 Uhr: Konzert.  
Sonntag: Große Doppelvorstellung.  
**Die Neuvermählten.**  
**Der Kilometerfresser.**  
Bogen 1.50, 1. Partett 1 00, 2. Partett 0 50 Mk.

## Fünfter Deutscher Gewerkschaftskongress.

(Eigener Bericht des „Lüb. Volksb.“)

Köln, den 26. Mai 1905.

Nachmittagsitzung.

Die Tribüne und Tische sind mit roten Rosen prächtig geschmückt. Sie sind ein Geschenk der organisierten Gärtner Kölns.

In der fortgesetzten Debatte über den „Generalstreik“ erhält das Wort:

**Schumann** (Transportarbeiter): Als Vertreter eines Berufes, der für die Durchführung des Generalstreiks besonders stark in Betracht kommt, unterschreiben wir Bömelburgs Ausführungen vollinhaltlich. In einem Menschenalter werden wir Transportarbeiter in der Organisation viel leicht so weit sein, ernsthaft über den Generalstreik zu diskutieren. Und ob die Eisenbahner in Deutschland jemals so weit kommen werden, ist mehr als zweifelhaft. Deshalb sollten wir nicht allzusehr mit dem Feuer spielen. Wenn wir den Generalstreik propagieren, erschweren wir die kleine mühsame Organisationsarbeit. Noch kein Generalstreik hat dem Volke Vorteil gebracht — außer vielleicht der holländische den holländischen Arbeitern die Befreiung von den anarchistischen Generalstreiks-ideen. Mit dem Generalstreik arbeiten wir der Reaktion in die Hände. Sehen wir ruhig unseren Klassenkampf gegen das Unternehmertum fort, er wird die Arbeiterklasse am sichersten aufwärts führen.

**Elm** (Hamburg): Schon 1890 auf dem Pariser Kongress erkannte ich an, daß der Generalstreik unter Umständen ein Mittel sein kann, um mit Waffengewalt zu reden, zu gegebener Zeit alle Kräfte auf einen Punkt zu konzentrieren. Genosse Bömelburg sagte, im gegebenen Augenblicke werde das Volk schon wissen, was es zu tun habe. Genosse Bömelburg hat eine sehr hohe Meinung von der Klarheit des Denkens der Massen. (Sehr Zustimmung.) Auch ich unter schätze es gewiß nicht, aber warum sollte man sie nicht noch fördern? Der Organisation könnte der Generalstreik nur gefährlich werden, wenn er als alleiniges Kampfmittel empfohlen würde. Der persönlichen Sicherheit der Arbeiter nur dann, wenn der deutsche Arbeiter so sehr zu Putzschneiderei neigt. Aber der Sinn für Geschicklichkeit, der Respekt vor der Nadelhaube liegt ihm tief im Blute. Gerade der schwedische Generalstreik, auf den Bömelburg sich berief, kann in seiner moralischen Wirkung als Demonstration für das Wahlrecht gar nicht hoch genug geschätzt werden. Nun kam Bömelburg auch auf die Idee eines Generalstreiks in Hamburg. Ich wünschte, er hätte die jetzt akute Frage nicht so herabsehend und höhnernd behandelt. Welche Gefühle mich befeelt haben, als ich jenes Attentat gegen das Wahlrecht der Hamburger Arbeiter erfuhr, kann ich nicht schildern. Ich will hier keine Idee bekannt geben; ich will nicht sagen, die Hamburger müssen das und das machen — darüber entscheiden die Hamburger Arbeiter und niemand sonst. Aber wenn die Hamburger Arbeiter nicht nur Versammlungen abhielten; sondern, wenn auch nur eine Woche lang, die Arbeit ruhen ließen und keine Entschädigung von Partei oder Gewerkschaft annähmen, wenn sie durch diese Demonstration zeigten, wie wichtig, wie heilig ihnen ihr Wahlrecht ist, so würde das seine Wirkung nicht verfehlen. Nur um wenige Stimmen handelt es sich. Ich habe ja auch die Ueberzeugung, daß von diesen Menschen die Scham zu den Hunden entflohen ist. Aber es könnte doch sein, daß diese gewaltige Demonstration eine Wirkung ausübt. Als zeitweilige Demonstration ist der Generalstreik nicht zu verwerfen, vor allem aber darf man nicht seine Propagierung für verwerflich erklären. Schaffen Sie kein Maulkorbgesetz, die Anhänger des Generalstreiks meinen es genau so ehrlich wie Sie. Literaten und Literaten ist auch noch ein Unterschied. Ohne unsere großen Literaten hätten

wir nicht das Selbstvertrauengefühl. Ich würde heute auch den Vater nicht tadeln, der behauptet seinen Sohn lehrte, nicht auf Vater und Mutter zu schließen, der ihn lehrte, daß er nicht nur auf Vater und Mutter schreien sondern auf das, was ihm das Heiligste sein muß, die Freiheit und Unabhängigkeit des Volkes. Ich trete gewiß, wie kein zweiter, für die Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung von der Partei ein. Aber über diese Frage darf der Gewerkschaftskongress nicht allein entscheiden, darüber hat auch die Partei ein Wort. Mit der Amsterdamer Resolution steht die hier vorgelegte im schroffsten Widerspruch. Aber die Amsterdamer Resolution gibt der Partei, was der Partei, der Gewerkschaft, was der Gewerkschaft ist. Schließen Sie sich dieser Resolution an und Sie nehmen nicht der Arbeiterschaft eine Waffe, die sie gebrauchen kann, um ihre wirtschaftlichen oder politischen Rechte aufrechtzuerhalten. (Vehementer oft wiederholter Beifall.)

**Schwartz** (Danzig (Maure)): Für einen Massenstreik kann niemand die Verantwortung übernehmen. Er ist nur möglich, wenn er elementar herbeibricht. Andererseits ist aber der Generalstreik das einzige Mittel der Arbeiterschaft. Der Bergarbeiterstreik war doch auch etwas. Er wäre vielleicht wirksamer gewesen, wenn er nicht so früh abgebrochen worden wäre. Vielleicht hätte man nicht so hohe Unter stützungen zahlen brauchen. Wir feiern ja doch in manchen Gewerben monatlang ohne jede Unterstützung. Gegen politische Entrechtung hilft es auch nichts, die Häuser in der Tasche, Versammlungen zu veranstalten. Darum müssen wir auch den Generalstreik diskutieren können. Im übrigen schließe ich mich ganz Bömelburg an. Alle unsere bisherigen Erfolge verdanken wir der Kleinarbeit, nur durch sie werden wir vorwärts kommen. (Bravo!)

**Kiesel** (Berlin (Tabakarbeiter)): Man sagt, wir sollten nicht mit dem Feuer spielen. Aber Dr. Sieberich wollte es schon anzünden. Sollen wir den Raub des Wahlrechts sang- und klanglos hinnehmen? Keiner wird sich dem Segur mit gebundenen Händen ausliefern wollen. Wenn Sie auch hier der Resolution Bömelburg zustimmen, so werden die Verhältnisse Sie doch zwingen, das Gegenteil Ihres Beschlusses zu tun.

**Mörsinger** (Hanau (Lithograph)): Wahrscheinlich kommt auf absehbare Zeit der Generalstreik praktisch nicht in Betracht, zumal nicht anzunehmen ist, daß die Arbeiter genug Idealismus haben, acht Tage ohne Entschädigung zu feiern. Aber gleichwohl dürfen wir die Propagierung der Generalstreiks-idee nicht hindern, weil wir nicht wissen, wozu uns unsere Gegner zwingen.

Damit ist die Debatte erschöpft. Das **Schlusswort** erhält Bömelburg: Man erlebt merkwürdige Dinge. (Beifall.) Ich hätte nie geglaubt, daß Elm sich in dieser Weise für den Generalstreik ins Zeug legen würde. Noch kann ich mir keinen Vers daraus machen, daß gerade die Revisionisten den Generalstreik am lebhaftesten propagieren. — Ich bemerke vorerst, daß meine Resolution die der Generalkommission ist. Sie denkt nicht daran, die Propagierung des Generalstreiks für verwerflich zu erklären. Sie legt die Gewerkschaften auch nicht unter allen Umständen gegen den Generalstreik fest. Sie protestiert nur gegen die Festlegung der Gewerkschaften auf den Generalstreik. Es war bisher nicht üblich, die Taktik für ferne Kämpfe im voraus festzusetzen. (Sehr wahr!) und das darf auch in Zukunft nicht sein. (Sehr wahr!) Wenn Sie ein Kampfmittel unwirksam machen wollen, so brauchen Sie nur seine Anwendung vorher festzulegen. Aber weil unsere Resolution zu gar nichts verpflichtet, kann sie auch nicht mit der Amsterdamer Resolution oder sonst einem Beschluß kollidieren. Elm meinte, wir müßten uns darüber erst mit der Partei verständigen. Aber wo sollen wir das? Etwa auf dem Parteitage? Weil doch schließlich beim Streit die Gewerkschaft die Hauptlast trägt, haben wir geglaubt, daß der Gewerkschaftskongress zuerst entscheiden müsse. (Sehr wahr!) Elm hat auch meine Beispiele angegriffen. In Belgien hat der erste Generalstreik

nur gestagt, weil die Frage des Wahlrechts spruchreif und der Liberalismus auf seiner Seite war. Wollen Sie aber über den Generalstreik in Belgien sehr viel härtere Urteile lesen als ich beobachten habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verstanden. Ich habe gerade das Beispiel genannt, weil ich glaube, daß falsche Maßnahmen nur die Reaktion stärken. Je länger ich mit der Frage des Generalstreiks überlegt habe, desto mehr habe ich mich überzeugt, daß es sich dabei um eine Revolution handelt, allerdings eine Revolution im Sonntagsgang mit den Händen in den Hosentaschen. (Große Beifall.) „Bleibt ruhig stehen, rührt euch nicht!“ wird den Arbeitern zugerufen. Aber, zum Teufel noch einmal (Beifall), meinen Sie denn, daß die Behörden die Hände in die Hosentaschen stecken werden, wenn Hunderttausende von Menschen auf der Straße sind? Es kann nichts anderes dabei herauskommen als die Revolution. (Vehemente Zustimmung.) Aber eben die kann man nicht im voraus machen. (Sehr richtig!) Nun heißt es immer: wir müssen prüfen, studieren. Ja, haben wir denn gar keine praktischen Erfahrungen? (Vehementer sehr gut!) Wenn es an der Zeit ist, daß ein großer Streik ausbrechen will, ist niemand imstande, die Arbeiterschaft zurückzuhalten. Ja, die Unorganisierten sind dann oft kampfbereitester als die, welche seit Jahren der Organisation angehören. Wenn die politische Reaktion gegen uns das Neueste wagt, und sich nichts rührt, wenn die Versammlungen nur halb gefüllt bleiben, so mag man noch so viel — und noch so gut, Genosse v. Elm! — für den Generalstreik reden, man zwingt ihn nicht herbei! Wenn aber auf unseren Ruf die Massen herbeiströmen, wenn die Massen die Führer vorwärts drängen, dann ist die Zeit da, wo wir den Kampf führen müssen. (Beifall vielfach: Zustimmung.) Wir brauchen nicht über den Generalstreik noch lange zu diskutieren; auch das Schreiben darüber in den Zeitungen hört einmal auf, weil es niemand mehr liest. (Beifall und Zustimmung.) Wir brauchen nur durch unausgesetzte Organisationsarbeit die deutsche Arbeiterschaft fähig zu machen, auch einmal für politische Rechte auf den Kampfplatz zu treten. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer persönlichen Bemerkung v. Elms wird die Resolution Bömelburg in den Absätzen 1, 2 und 4 einstimmig, im Punkt 3 gegen 30 Stimmen und im ganzen gegen 7 Stimmen angenommen.

Es folgt der Punkt: **Maifester.**

Referent Reichstagsabgeordneter **Robert Schmidt** (Berlin): In den 15 Jahren des Bestehens der Maifester hat sich der Gewerkschaftskongress noch nicht mit ihr beschäftigt, sondern ihre Regelung den internationalen Kongressen und Parteitagen überlassen. Jetzt aber hatte die Generalkommission in Verbindung mit den Zentralverbänden die Gewerkschaftsdelegierten in Amsterdam beauftragt, dort die Regelung der Maifester auf den Abend des 1. Mai zu beantragen. Wir sind mit 36 gegen 20 Stimmen abgewiesen worden, aber zugleich ist eine Verschärfung der Maifesterresolution mit überwiegender Mehrheit verworfen worden. — Was veranlaßt nun die Generalkommission zu ihrem Vorgehen? Weber die nüchternen Engländer noch die enthusiastischen Franzosen haben bisher ihre internationalen Verpflichtungen sehr ernst genommen. Ich kann deshalb die internationale Höflichkeit nicht so ganz außer acht lassen wie Kautsky, der schreibt, daß die englischen Gewerkschaftsführer durch ihre Faulheit, Unmaßung und Beschränktheit völlig untauglich zur Pflege internationaler Beziehungen sind; aber sie sollten wenigstens nicht anderen Verpflichtungen ausserlegen. Ein Hauptwert der Maifester sollte die Einheitslichkeit in allen Ländern sein. So heißt es im Fraktionsaufruf von 1890, so sagte Siebel, als ihn auf dem Parteitag von 1892 Viktor Adler drängte, die Arbeitsruhe möglichst streng durchzuführen. (Gruß Österreich: Tut es heute noch!) Ist nun die Einheitslichkeit auch nur in Deutschland halbwegs erreicht? Die Holzarbeiter und Bauarbeiter in Berlin feiern recht imposant, aber dürfen wir nach solchen Aus-

## Der Cingige.

Kriminalroman von Friedrich Thiele.

42 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das waren seine letzten Worte. Tiefe Ohnmacht umfing seine Sinne, von der er nicht wieder zum Bewußtsein der irdischen Welt erwachen sollte. Doch lebte er noch bis zur Mitternachtsstunde desselben Tages. Starr und strack lag er, wie ein Toter, nur zuweilen rang sich ein leises Neigen aus seinem Munde, und seine Glieder zuckten in kampfhaften Wallungen. Plötzlich, nachts gegen halb 1 Uhr, öffnete er die Augen, schaute wild um sich, preschte wie im ungeheuren Schmerz seine Hand aufs Herz und sank tot in die Kissen zurück.

Sic transit gloria mundi! Das war des großen Kapitalisten, des berühmten Häulerkönigs, des glücklichen Spekulantens Glück und Ende! Sein Name der Schande verfallen für alle Zeiten, seine ehrgeizigen Pläne deckte ein einjames schmachtvolles Grab! Niemand als die Witwe Neugier geleitete seine Beine; keine Träne des Mitleids und der Trauer wurde um ihn vergossen! Und doch entsagte die Nachricht von seiner Verhaftung und seinem Schicksal eine unbeschreibliche Aufregung in der Stadt, ungleich größer sogar als die, welche der an seiner Schwester verübte Mord hervorgerufen hatte, die Verwunderung, die Erbitterung, die allgemeine Erregung machten sich in Schmachworten und Verwünschungen Luft. Wo waren nun die Freunde, die Neider, die Bewunderer, deren er so viele im Leben gehabt?

Den erbärmlichen Mörder gab jeder ohne Mitleid auf; wie man sich noch kurz vorher seiner Freundschaft rühmte, so wollte ihm nun niemand nahe gestanden haben, und der Ausspruch: „Das hätte ich ihm nicht angetraut!“ enthielt eigentlich noch den günstigsten Nachruf, den man ihm widmete. Fünf andere Menschen hatte der gewissenlose

Mann in seinen schmählichen Fall mit hinabgerissen, von denen nur einer, der alte Willhner, durch rechtzeitige Reue einer entehrenden und schweren Strafe entging. Sie alle fluchten ihm; die Menschen verwünschten, und schauernd prallten sie zurück vor dem grundlosen, entsetzlichen Abgrund, in welchen Habgier, Selbster, Dünkel und Ehrgeiz den so oft Bewundernden und Beweideten gestürzt hatten!

18.

Ohne Kenntnis von allen diesen Ereignissen schmachtete Rudolf Weringer noch immer im Gefängnis. Wie ein gefangenes Wild wanderte er stundenlang in seiner Zelle auf und ab; die Nacht brachte ihm keinen Schlaf, der Morgen keinen Trost mehr, die gräßlichste Verzweiflung erfüllte sein Herz. Nicht einmal das Bewußtsein seiner Unschuld gewährte ihm in Anbetracht der ihm drohenden Gefahr mehr Erleichterung; im Gegenteil, die Hoffnung, aus dem Gefängnis entlassen zu werden, war gänzlich aus seiner Brust gewichen. Er sah mit Grauen das Bild des Hängers über sich schweben, und seine Träume spiegelten ihm immer wieder von neuem die entsetzliche Katastrophe eines gewaltsamen Todes vor.

„Sterben und so jung! Und einen solchen Tod!“ Denn würde er verurteilt, so dürfte er nicht auf Bagnadigung hoffen, er war eines Mordmordes angeklagt, eines Verbrechens, vor dessen Entsetzlichkeit die Milde des Herrschers unfehlbar der Ueberzeugung weichen würde, hier müsse die ganze Strenge des Gesetzes walten. Immer wieder ließ er die gegen ihn vorstehenden Beweise an seinem Geiste vorüberziehen, um immer wieder zu dem vernichtenden Fazit zu gelangen: Sie werden, sie müssen mich verurteilen! Zuletzt bemächtigte sich seiner eine grenzenlose Schamhaftigkeit, eine Spasmodie, wie er sie nie gekannt. Stundenlang sah er auf einem Fleck, vor sich hin stierend mit leeren Augen, sich kaum dessen bewußt, was er dachte, und doch im Grunde seiner

Seele verzweifelt, traurig und von namenloser Angst gepeinigt. War es der Wahnsinn, der gierig seine grausigen Arme nach dem jungen Mann ausstreckte, um ihn hinüberzureißen in sein fürchterliches Reich voll phantastischer, bizarrer, dämonischer Gewalten?

Es war am Mittag desselben Tages, an welchem Hobalt auf dem Totenbett seine Blutschuld reumütig bekannte. Das Essen stand noch unberührt vor dem Gefangenen, wieder sah er auf seinem Schemel, trüblich ins Leere stierend. Er hörte nicht, daß der Schlüssel im Schloße rasselte, daß die Tür seiner Zelle aufging, und der Wärter hereintrat.

Erst als der Aufseher seine Schulter sanft berührte, hob er den Kopf und warf einen wirren, bestürzten Blick auf das große Kleiderpacket, das der Beamte auf dem Arm trug.

„Herr Weringer,“ redete ihn der Mann freundlich an, als er es sonst von ihm gewohnt war, „hier bringe ich Ihnen etwas.“

„Was — was soll es damit?“ fragte Rudolf in der aufsteigenden Furcht, er solle sich für die Gerichtsverhandlung ankleiden.

„Es ist Ihr bester Anzug, den Ihr Fräulein Braut Ihnen sendet — Sie sollen ihn anziehen.“

„Anziehen — warum?“

„Das werden Sie später erfahren — eine große Freude steht Ihnen bevor.“

Der junge Mann strich sich wie betrunken mit der Hand über die Stirn.

„Will meine Braut mich besuchen?“

„Nein, nein — etwas anderes — lassen Sie nur das Fragen, ich darf Ihnen nicht mehr verraten. Kleiden Sie sich rasch an und folgen Sie mir zum Herrn Staatsanwalt, er ist eben gekommen und hat Sie sogleich zu sprechen verlangt. Ich bin gern erbötig, Ihnen ein wenig bei Ihrer Toilette zu helfen.“

nahmen urteilen? In weiten Gebieten, im ganzen Industriebezirk Rheinland und Westfalen ist von Matseierarbeit kaum die Rede. So schafft die Matseier Unterschiebe zwischen den Arbeitern, setzt die einen herab, wirft Zwietracht in die Arbeitsstellen, und legt schließlich den organisierten Arbeitern, die schon immer alle Opfer tragen müssen, auch diese neuen auf. In ungünstigsten Zeiten wird das Unternehmertum auch nicht so ruhig die Arbeitsruhe hinnehmen wie jetzt. Sie können sich dann jederzeit ein Kampfsfeld aussuchen, auf dem wir ihnen nicht ausweichen können. Wir gehen Konflikten nicht aus dem Wege, wir haben die Summe der dafür ausgegebenen Gelder mächtig gesteigert. Aber wir wollen uns nicht in Konflikte hineinziehen lassen. Wir müssen uns wohl überlegen, wie wir mit dem Arbeitergelde allen Arbeitern den größtmöglichen Nutzen schaffen, und dürfen uns nicht von schwankenden Gefühlen und Empfindungen lassen, sondern von rein praktischen Zweckmäßigkeitsgründen. — Nun sagt man, die Verlegung der Matseier auf den Abend sei eine Lieblingsidee der Gewerkschaftsbeamten. Ich kann es nicht billigen, daß man so Stimmung macht gegen Leute, die ein großes Maß von Verantwortung tragen. Es ist gar leicht, den Mitgliedern zum Munde zu reden. „Wann das Geld zu Ende ist, dann ist es eben zu Ende.“ (Heiterkeit) Sorgen wir denn für uns? Gehört uns denn der „Wald“, um den wir sorgen? Derartig demagogische Kunststücke sollten sich die Freunde der Gewerkschaftsbewegung und der Partei nicht erlauben. (Lebhafte Zustimmung.) Es hat auf mich einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, daß in Dresden einer unserer besten Freunde von den geborenen Exzellenzen sprach. (Lebhafte Zustimmung, Bewegung.) Er weiß wie schwer es ist, Gewerkschaftsbeamter zu sein und sollte nicht einen Gegenstand zwischen den Arbeitern und ihren Beamten schaffen, denn die gehören zusammen. Wir müssen Kraft unserer Stellung den Mitgliedern sagen, was wir für nützlich und erforderlich halten. Man spricht in getoßener Kreise gern von einem Komplott gegen die Matseier. Aber schon lange Jahre hindurch ist die Matseier am Abend gefeiert worden. 1892 beschloß so der Berliner Parteitag auf Antrag Vollmar, 1895 beschloß die Sachse, daß die Matseier in Leipzig ordnungsgemäß schon am Vormittag gefeiert hätten. (Heiterkeit) — Heute ist ja in der Leipziger Redaktion eine ganz andere Stimmung. (Heiterkeit) — und noch 1897 trat Grotten für die Matseier ein. Nun soll ja die Matseier am Tage nur begangen werden, wo sie ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist. Läßt sich das immer voraussetzen? Jedenfalls haben die Vereine in immer wachsendem Maße und Einzelne durch die Arbeitsruhe schweren wirtschaftlichen Schäden gelitten. Wir wollen den idealen Grundgedanken der Matseier nicht aufgeben, wir wollen sie nur wirksamer und einheitlicher gestalten. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich freue mich, daß in der Gewerkschaftspraxis die Debatte über den 1. Mai ruhig und sachlich geführt werden ist. Mögen wir auch heute ruhig und sachlich prüfen, was der deutschen Arbeiterklasse zum Vorteil gereicht. (Bravo!) Die vom Referenten vorgelegte Resolution ist bereits mitgeteilt; ich gegenüber vorgetragen.

Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress schloß sich den Beschlüssen des internationalen Kongresses in Amsterdam und des deutschen Parteitages in Bremen in Bezug auf die Matseier an und empfiehlt den Gewerkschaften, mehr als bisher für die strikte Durchführung der Arbeitsruhe zu sorgen.

Zur Begründung führt Grotten: In den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder regte niemand eine Aenderung der Matseier an, die Kosten wurden nicht übermäßig; die Matseier trug ungeheuer viel zur Stärkung der Gewerkschaften bei. Da hätte ich wohl verstanden, wenn darüber beraten worden wäre, wie man die Matseier demokratischer und umfangreicher gestalten kann, aber nicht, wie man sie abschwächen soll. Wie ein Blitz zündete damals 1889 in Paris der Matseiergedanke. Damals drängten gerade die Gewerkschaftsführer vorwärts, jetztem haben sie den Idealismus verloren: Sie wollen, daß die Matseier verschwindet und machen deshalb die Matseier verschwinden. (Sehr gut!) Es kommt gerade darauf an, die idealen Forderungen, für die wir am 1. Mai demonstrieren, auch der Bourgeoisie vor Augen zu führen. Wenn die Buchdrucker am 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern wollten, so geschähe das ganz vorzüglich. Aber auch so ist die Arbeitsruhe demon-

strativ durch Umzüge besonders in den kleinen Städten wirksam, agitatorisch durch die Besprechungen selbst. Wir sollten den Idealismus unserer Arbeiterschaft nicht schwächen, sondern stärken, und darum sollten wir eintreten für die Pflege und Ausbreitung einer wirkungsvollen Matseierdemonstration. (Bravo!)

Weitere Anträge gleichen Inhalts wie der Grotten werden durch diesen für erledigt erklärt. Anträge, die verlangen, daß die Zentralverbände die wegen Arbeitsruhe am 1. Mai Gewerkschaften unterstützen sollen, werden vom Vorsitzenden Bismarck für unzulässig erklärt, da sie nicht unter die Kompetenz des Gewerkschaftskongresses fallen.

In der Diskussion erhebt sich das Wort

Timm, München: Nun soll plötzlich grundlos auch in der Frage der Matseier gekämpft werden. Wo sind denn die großen Opfer, die die Gewerkschaften tragen müssen? Die Höchstzahl der bedrungen in einem Jahre Gewerkschaften beträgt nach dem Bericht der Generalkommission höchstens ein Tausend. Wenn die Resolution Schmidt die hohe Bedeutung der Matseier anerkennt, so sollte sie den deutschen Arbeitern auch die Energie zutrauen, den einen Tag zu feiern. In unserem bekannten Epica (Bursch: Ach! Ihr wollt Euch ja bloß rehabilitieren!) stellten die Metallarbeiter unter den Feiern das größte Kontingent. (A m m e r - München: Will's der Matseier Euch erlaubt hat. — Große Heiterkeit!) Bisher hat die Gewerkschaftsbewegung in der Matseierfrage vorwärts getrieben, während die Partei gebrämmt hat. (Lachen.) Warum jetzt umgekehrt? Die Arbeitsruhe hat sich immer mehr eingebürgert. (Lachen.) Bursch: Wo denn? Ueberall! (Lachen.) Möge der Gewerkschaftskongress nicht den Fehler nachmachen, den 1890 die Frankfurter gewerkschaftliche Stellungsnahme die Matseier zerstückelte. (Lebhafte Zustimmung. — Applaus.)

Betzmann, Hamburg (Bismarck): Soll die Matseier Selbstmord sein, so mag sie der Teufel holen. (Heiterkeit) Mögen Grotten und Schmidt ihre Resolutionen noch auf dem Parteitage einbringen. Denn bis zum heutigen Tage haben die Parteilokale nichts für die Arbeitsruhe am 1. Mai getan. Wenn nur eine Parteilokale am 1. Mai sein. Das ist für die Gewerkschaften eine nicht agitative Wirkung hat, das hat Bismarck auf dem Bremer Parteitage zwingend nachgewiesen. (Widerstand.) So legt mir doch der Gewerkschaftler auf dem Tisch der Partei, der durch die Matseier gewonnen ist. (Mehrere Delegierte rufen: Ja! Ja!) — Ein bemerkenswerter Delegierter warf auch der Referent zum Tisch des Hauses zu schmeißen. — (Sturm, Heiterkeit.) Im Gewerkschaftswesen ist die Matseier ein Fremdkörper; die ganze Partei ruht ihr ab und die Arbeitsruhe schädigt sie außerordentlich. Am 1. Mai können die Unterhändler den feierlichen Arbeiter einen Kongressartikeln gegenüberstellen. Und dann werden wir sicherlich eine Niederlage erleben wie 1890. (Ja! Ja!) Wir haben bisher gefeiert, indem wir mit möglichst schmaler Kampforganisation. Wollen wir uns der Gefahr aussetzen, uns noch jedem 1. Mai von Raupf auf der ganzen Front auf-offizieren zu lassen? (Sehr gut!) — Grotten des Vorsitzenden.) Mein Anknüpfungspunkt lautet (Heiterkeit.) Ich schloß zusammenfassend: Die Arbeitsruhe am 1. Mai durch freies Vornehmen eine vernünftige Gewerkschaftstat. (Beifällige Zustimmung.)

Die in Frankfurt a. M. (Dachdeck) empfiehlt die Resolution Grotten. Die Matseier habe den Organisationsgedanken bis in die weitesten Kreise verbreitet, auch bis zu den Frauen und Kindern getragen. Das könne eine Abendveranstaltung nimmermehr. Wenn die Matseieridee noch nicht genügend verbreitet sei, so trüge daran auch die mangelnde Tätigkeit der Gewerkschaftsführer einen Teil Schuld.

Paul Hoffmann, Hamburg (Seemann): Wenn Robert Schmidt ein Wort Hebel's als demagogisch bezeichnet hat, so will ich mit Rücksicht auf den Vorsitzenden dieses ganz unmotiviert hineingehen hierher nicht gehöriger Gegenstände nicht auch so nennen, obgleich ich es könnte. Bismarck kann ich versichern, daß wir Parteifunktionäre in Hamburg stets pflichtgemäß eifrig für die Matseier gewirkt haben. Auch Stollen hat sich recht zu unserer Ansicht betheert. In diesem Jahre war die Matseier in den läudlichen Wahlscheitern bei Hamburg viel besser bejagt als früher — mein Nachfolger in der Redaktion, der Kandidat des Preisess, ist allerdings anderer Meinung. (Sturm, Heiterkeit.)

Da war es Rudolf, als ob er aus einem bösen Traum erwache.

Seine Frage: „Ich soll wohl freigelassen werden?“ bezeugte einem so eigentümlichen Blick des Wärters, daß er nicht länger zweifeln konnte; er ließ einen Freundschaftsbrief aus, wie diese trostlosen Räume ihn noch nie gehört; er zog sich nicht an, er stürzte förmlich in die lang entbehrten Kleider, und bereitete eine halbe Stunde später war er in einen neuen Menschen verwandelt. Nichts hatte Jugeborg vergessen, weder den Hut noch die neuen Stiefel, weder die goldene Uhr noch das Gemälde und Schloß. Selbst einen Handspiegel und Kamm und Bürste hatte sie beigelegt, so daß Rudolf eine kurze halbe Stunde später als vollendeter Gentleman in das Bureau des Staatsanwalts Schubert eintrat.

Der Staatsanwalt erhob sich, um ihm entgegenzugehen und ihm die Hand zu drücken.

„Ich freue mich, Herr Beringer, Ihnen verkündigen zu können, daß endlich die Stunde Ihrer Befreiung geschlagen hat. Ihre Unschuld ist sonnenklar erwiesen, und daß dies geschähe, danken Sie vor allen Dingen dem Scharfsinn und dem unermüdbaren Eifer Ihres ausgezeichneten Schwagers, des Herrn Rechtsanwalts Almer.“

„So bin ich frei — ganz frei?“ fragte der junge Mann mit verhaltenem Atem.

„Ganz, Herr Beringer.“

„O Gott, o Gott!“ Die heißen Freudenstränen strömten dem armen Rudolf die Wangen herab. Der Wechsel in seinem Schicksal kam zu plötzlich, seine Klagen verminderten die plötzliche starke Anspannung kaum zu ertragen. Der Staatsanwalt zog ihn auf einen Stuhl und lebendte ihm teilnehmend ein Glas Burgunder, um den übermäßigen Anruhr der Gefühle in der Brust des jungen Mannes zu dämpfen.

Rudolf stürzte das Glas auf einen Zug hinter, dann erhob er sich, reichte dem Staatsanwalt mit dem Ausdruck seines Dankes die Hand und wollte sich entfernen.

„Verstehen Sie nur noch einige Augenblicke“, hielt ihn aber Schubert lächelnd zurück. „Sie werden noch abgeholt.“

„Von wem?“

„Von uns!“ riefen zwei jubelnde Stimmen, und Jugeborg und Lorenz stürzten herein. O, wie schön Jugeborg war und wie stolz und imponant sie aussah in dem schwarzen, spitzenbesetzten Kleid, über das die helle Bluse herabfiel! Aus ihren leuchtenden Augen strahlte ein selbstamer Glanz, aus Behmut, Stolz, Freude und Liebe vermischt, hervor, dabei schimmerten sie groß und voll wie Sterne und öffneten eine Tiefe wie ein unergründliches, dunkles Meer. Sie hatte sich mit all ihrer letzten Stärke gewappnet, als sie kam, und ein schmerzliches Wort für den ersten Gruß bereitgehalten, in dem Moment aber, als sie, die Schwelle überschreitend, den Geliebten erblickte, verschwand alles Amazonenhafte aus ihrem Wesen; ganz Weib, und was noch mehr sagen will, ganz liebendes Weib, gab sie sich ganz, wie ihr Herz verlangte, daß sie sich geben sollte; sie warf sich an seine Brust und umarmte ihn und preßte ihre rosigen Lippen auf seinen Mund!

Der Staatsanwalt ging still hinaus, um durch seine Gegenwart den Augenblick des Wiedersehens nicht zu stören. Als er wieder ins Zimmer trat, waren alle drei zum Abschied bereit; im Triumph führte Jugeborg ihren Bräutigam die Treppe hinunter, zu einer Droste, die bereits auf sie wartete.

Der Rebel des Vormittags hatte die Sonne zerstreut — so strahlend wie im April lagte sie auf die Straße hinunter, und Rudolf, ganz berauscht und glühend von seiner Freiheit und der ungewohnten Lichtfülle, sank wie betäubt in die Wolken des Wagens zurück.

Die drei Glücklichen fuhren zusammen nach Boshwih, dem schönen Vorstadtteil hinaus. Dort, im anmutigen Zimmer eines freundlichen Restaurants, von dem aus sie die Aussicht auf den mächtigen Elbstrom und die weite herrliche Bogen umher genossen, beginggen sie alsdann die Feier des Wiedersehens in feierlicher Abgeschlossenheit. (Schluß folgt.)

Gerade jetzt ist der ungeeignete Zeitpunkt, die Matseier zu revidieren; danach würde das Scharfmachertum noch übermächtiger werden. Aber die Gewerkschaften weisen harmonisch den Konflikten aus. (Lachen.) Unruhig zählten sie schon vom ersten Tage an Streikunterstützung und gewöhnten dadurch die Arbeiter, alle Handlungen nach dem Geldsack einzurichten. Ich stimme also für die Aufrechterhaltung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Freilich, sollten wir die Matseier neu schaffen, so würde ich nicht mitmachen. Aber jetzt dürfen wir nicht den Matseierklüften der Reaktionsrechnung tragen.

Paul Müller, Hamburg (Seemann): Wohl muß sich der Gewerkschaftskongress mit der Frage der Matseier beschäftigen. Ist es doch seine Pflicht, gegen die Schmädhungen, die gegen die Zentralverbände in Bremen ausgestoßen wurden, Protest zu erheben. Die Angriffe Richard Fischers treffen uns alle, denn abgesehen von zwei Ausnahmen haben alle Zentralverbände der schwebischen Resolution zugestimmt. Wir könnten auf diese Angriffe mit der Frage nach der Zusammensetzung und Abstammungsweise des internationalen Kongresses antworten; aber jedenfalls müssen wir mit der Partei, die auch die Arbeitsruhe nicht durchsetzen kann, und dem nächsten internationalen Kongress ein deutliches Wort reden. Nicht um die Abschaffung der Matseier handelt es sich, sondern um ihre Form und die Möglichkeit ihrer Vereinheitlichung. Ich begreife ja, daß der Vertreter Frankfurts sich so für die Arbeitsruhe am 1. Mai begeistert, denn die Matseier ist diesmal in Frankfurt am 1. Mai begangen worden. (Stimmliche Heiterkeit.) Nachdem der Kongress sich so entschieden gegen den Generalkonferenz erklärt hat, muß er sich auch gegen den einseitigen Generalkonferenz, die Arbeitsruhe am 1. Mai, aussprechen. (Heiterkeit und Beifall.)

### Das Maß und Fern.

Ein betrügerischer Bahneinnehmer. Das Kriegsgericht in Stolp verurteilte den Bahneinnehmer Lange vom dortigen Kaiserregiment wegen Unterschlagung von 5923 Mark amtl. und 1193 Mark privater Gelder sowie wegen Urkundenfälschung und Verschönerung von Aktenstücken zu vier Jahren Gefängnis, Dienstentlassung und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Zurückgelassene Vermögensverhältnisse und große Schuldenlast waren die Ursachen der flüchtigen Handlung.

Militärischer Aufruhr. In der Verurteilung gelangte vor dem Kriegsgericht bez. 3. Armee Korps ein Aufbruch zur Verhandlung, dessen Gattungsangehörige in manchen Punkten derjenigen des D. hauer Prozesses gleich. Angeklagt waren der Kanonier Carl Scheier vom Infanterieregiment Nr. 18, der Kanonier Heinrich Sims der 1. Batterie 1. Artillerie-Regiments Nr. 54 und der Grenadier Franz Paszkowski der 3. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 12, die bei fortgesetzten militärischen Auftrügen und fortgesetzter Auftragsverletzung bestraft wurden. Das Kriegsgericht bez. 1. Instanz in Frankfurt a. O. in der Sitzung vom 26. April hatte den Angeklagten Scheier wegen der oben genannten Delikte zu 5 Jahren 7 Monaten und den Kanonier Sims zu 5 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt und Bekkungen in die 2. Klasse des Soldatenstandes ausgesprochen. Der Grenadier Paszkowski wurde dagegen freigesprochen. Die drei Angeklagten, die sämtlich als Offiziersburtschen kommandiert sind, waren am Sonntag, den 12. März cr., gemeinsam ausgegangen. Sie besuchten verschiedene Gastwirtschaften. Im hart angetrunkenen Zustand machten sie sich dann auf den Nachhauseweg. Sie trafen hierbei auf zwei Mädchen, die der Angeklagte Scheier als diejenigen zu erkennen glaubte, deren Bekanntschaft die Angeklagten kurz vorher in einem Tanzsaal gemacht hatten. In ihrem trunkenen Zustande ließen sie sich zu unzüchtlichen Angriffen und Beleidigungen hinreißen und die beiden Mädchen, die sich in ihrer Heimatstadt keines guten Rufes in sittlicher Beziehung erfreuen, suchten bei den in der Nähe weilenden Unteroffizieren Schönselb und Altenkirchens Schutz. Die Vorgezeichneten stellten die drei Angeklagten zunächst zur Rede. Als diese hierauf nicht nur nicht antworteten, sondern wiederholt an den Unteroffizieren vorübergegangen waren und diese angegriffen hatten, forderte Unteroffizier Altenkirchens die Soldaten auf, stamm zu stehen. Diesem Befehle wurde aber keine Folge gegeben, und der Angeklagte Scheier, der Rädelsführer, antwortete mit beleidigenden Worten: „Sie dämlicher Unteroffizier.“ Auch hat einer der Angeklagten — wer, konnte nicht festgestellt werden — die Anweisung getan: „Schlagt doch die Hände, die unter einer Decke stecken, tot.“ Nach diesem Auftritt begaben sich die drei Angeklagten nach dem Restaurant „Sankt-Johann“ und beleidigten den Geschäftsinhaber schwer. Sie machten eine wilde Szene, und nur dem gütlichen Zureden des Oberleutnants Wenzel gelang es, die Ständlerenden aus dem Lokal zu entfernen. Das Kriegsgericht in Frankfurt a. O. hatte in dem Verhalten der Angeklagten gegen die Unteroffiziere militärischen Aufruhr erblickt. Dieses Urteil wurde vom Oberkriegsgericht des 3. Armee Korps ganz erheblich gemildert. Die Verhandlung, die 4 1/2 Stunden in Anspruch nahm, fand auf Antrag des Vertreters der Anklage, Kriegsgerichtsrats Dr. Ernst, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, und zwar, wie der Verhandlungsleiter, Oberkriegsgerichtsrat Schrammberg, verkündete, wegen Gefährdung militärischer Interessen. Der Vertreter der Anklage selbst ließ die Anklage wegen militärischen Aufruhrs fallen und beantragte gegen Scheier und Sims wegen Beleidigung von Vorgezeichneten 8 resp. 5 Monate Gefängnis und gegen Paszkowski, der verurteilt hatte, die beiden anderen Angeklagten zu beruhigen, Freisprechung. Das Urteil lautete gegen Sch. auf 5 Monate 14 Tage, gegen S. auf 5 Monate Gefängnis. P. wurde freigesprochen. Den Verurteilten wurde die verbüßte Untersuchungshaft angerechnet.

Eine vernünftige Anordnung hat der französische Minister des Innern getroffen, indem er die Fortsetzung der Automobil-Probefahrten auf der für das Banett-Kennnen bestimmten Rundbahn in der Abvergne untersagte, weil die Fahrer die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln mißachteten und die Bevölkerung zu beständigen Beschwerden veranlaßten. Hoffentlich bleibt der Minister auch fest und läßt sich nicht beschwächen, das Verbot wieder aufzuheben. In Deutschland können Automobilisten noch immer ungehindert Menschen totfahren.